

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte, Seite 0.40 Gulden, Reklamette 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten: aufträge in Polen nach dem Danziger Tagesturs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 113

Dienstag, den 18. Mai 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksaal 3290

Die weitere Entwicklung in Polen.

Aufruf der neuen Regierung. — Der Kampf gegen die Rechte.

Die neue polnische Regierung begann ihre Amtstätigkeit damit, die außerordentlichen Maßnahmen der Witos-Regierung: den in verschiedenen Orten verhängten Belagerungszustand, die Zensur u. dgl. aufzuheben. Sie erließ auch einen Aufruf an die Bevölkerung folgenden Wortlauts:

Die vom Sejmarschall Rataj, der laut Art. 40 der Verfassung die Funktionen des Präsidenten der Republik ausübt, berufene Regierung wird ihr Amt in die Hände des durch die Nationalversammlung gewählten Präsidenten zurücklegen.

Die traurigen Ereignisse der letzten Tage, die das Gewissen sämtlicher Staatsbürger tief erschüttert haben, erfordern vereinte Anspannung sämtlicher Kräfte, um ein für allemal die Möglichkeit einer Wiederholung derselben zu unterbinden.

Die Ursachen dieser Vorgänge liegen in der moralischen Verfassung, die im Begriff war, in das öffentliche Leben Polens einzudringen.

Gegen diese Verfassung muß sich das gesunde Staatsbürgerliche Gefühl wenden. Die Regierung ist sich dessen bewußt, daß es heute nicht genügt, vorläufig Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, sondern daß eine derartige moralische Basis des öffentlichen Lebens geschaffen werden muß, die die Gewissheit des Wiederaufbaus und der Entwicklung der Republik, die sich auf das Recht der Öffentlichkeit, der Ausmerzung jeglichen Egoismus der Partei oder einzelner Faktoren stützt, errichtet die Regierung nicht nur als Wahlspruch für die Zukunft, sondern auch als direkte Aufgabe ihrer heutigen Arbeit.

Entsprechende Maßnahmen, die die Beseitigung dieses Übels bezwecken, das sich ins öffentliche Leben eingeschlichen hat, werden im Bereiche der Tätigkeit der Regierung unverzüglich getroffen. Gleichzeitig wird die Regierung mit dem Plan einer unerlässlichen Besserung der Organisation des Staatslebens und der Beseitigung der feilherigen Mängel dieses Lebens hervortreten.

Im Glauben an den lebendigen moralischen und staatsbürgerlichen Wert des Volkes fordert die Regierung entschieden von sämtlichen Staatsbürgern unbegleiteten Gehorsam und loyale Mitarbeit und ferner, daß die Regierung nicht mit irgendwelchen unberechtigten selbständigen Vorgehen in ihrer Arbeit gehindert wird.

Der Vertreter des „Ausstroms Kurjer Godyniński“ erklärte Ministerpräsident Bartel, es hätten Momente gegeben, wo er an der Scheiterung seiner Mission glaubte, denn der Bildung der Regierung standen außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Er zählte z. B. habe die Annahme seines Resignations aus dem Grunde abgelehnt, weil ihn die letzten Ereignisse so erschüttert hätten, daß er eine zeitlang arbeitsunfähig sein werde. Die neue Regierung müsse in erster Linie die gegenwärtige Lage vollständig liquidieren. Sie werde auch ebenso gegen den Bolschismus wie gegen den Kommunismus rücksichtslos vorgehen.

Ministerpräsident Prof. Bartel.

Der neue Ministerpräsident Professor Dr. Bartel besuchte als Sohn eines armen Lokomotivführers in Lemberg das dortige Realgymnasium, das er jedoch aus Mangel an Mitteln verlassen mußte, um sich in einer Fachschule als Schlosser auszubilden. Aber auch dann hatte er keine allgemeine Bildung durch Selbstunterricht fortgesetzt und als er bereits Schlossergefelle war und etwas verdienen konnte, machte er das Abiturium, um dann die Maschinenabteilung der Lemberger Technischen Hochschule zu beziehen. Nach Absolvierung dieser Schule, wo er zum Dr. Ing. promoviert wurde, bezog er die philosophische Fakultät der Lemberger Universität, wo er Nationalökonomie studierte und wiederum zum Dr. phil. promoviert wurde. Diese Studien setzte er dann an der Universität München fort, wo er auch den Dokortitel erhielt. Er tritt dann in das österreichische Heer ein, wo er im Weltkrieg das Kommando eines Eisenbahnbataillons übernahm. Nach dem Kriege, und zwar während der bolschewistischen Invasion in Polen war er polnischer Eisenbahnminister. Er steht jetzt in seinem 44. Lebensjahr.

Die Einberufung der Nationalversammlung.

In seiner gestrigen Sitzung befaßte sich der Ministerrat mit dem Termin der Einberufung der Nationalversammlung. Es wurden auch die Sicherheitsmaßnahmen erörtert, welche zum ruhigen Verlauf der Versammlung erforderlich erscheinen.

Die Ereignisse in Polen sind, wie es bei einer solchen Umwälzung auch zu erwarten war, immer noch nicht geklärt. Obgleich die alarmierenden Meldungen der deutschen Presse, welche von weiteren Gegenaktionen des polnischen Generals Goller und Konforten mindestens übertrieben sind, so haben sich doch in Polen all die Rechtselemente versammelt, welche sich immer noch als gehorsame Untertanen und ergebene Diener des zurückgetretenen Staatspräsidenten und seiner Witos-Regierung ansehen und dauernd Beratungen abhalten, wie sie sich von der geschaffenen Lage befreien könnten. Diesen Beratungen ist nur insofern eine größere Bedeutung beizumessen, als von ihnen gewissermaßen der Ausgang der bevorstehenden Neuwahl des Staatspräsidenten abhängig sein kann. Nach der polnischen Verfassung wird die Nationalversammlung zur Präsidentenwahl nicht durch Neuwahlen einberufen, sondern aus den Abgeordneten beider Parlamente zusammengefaßt. Somit haben die Rechtsparteien in der bevorstehenden Nationalversammlung eine gesicherte Mehrheit. Und sollte einer ihrer Männer wiederum zum Präsidenten gewählt werden, so würde das ganze Wilschiff-Unternehmen ergebnislos bleiben. Es wird aber damit gerechnet, daß die Nationalversammlung versammlungsgemäß bereits in der nächsten Woche einberufen werden wird, so daß bis dahin die schweren Stunden, die die Rechte von der Wilschiff-Partei erhielten, noch nicht vernarrt sein können, werden sie es noch nicht wagen, aus ihrem Versteck zu treten und sich in ausreichender Zahl an der Präsidentenwahl zu beteiligen.

Anscheinend rechnen die Rechtsparteien selbst mit diesem Umstand, deshalb verlangen sie, daß die Nationalversammlung nicht in Warschau, sondern in Posen, wo sie sich anscheinend unter dem Schutz der Haller und der Häuser sicherer fühlen, zusammentreten soll. Diesem Verlangen wird ebenso von Seiten der Linksparteien, wie von Seiten der jetzigen Regierung und des Wilschiff-Lagers energisch entgegengearbeitet. Als Antwort auf eine an den Sejmarschall Rataj aus Posen zugegangene und mit 30 Unterschriften der Rechtsabgeordneten der beiden Parlamente versehene Depesche, in der die Einberufung der Nationalversammlung nach Posen unter dem Hinweis darauf verlangt wird, daß „in Warschau die Bedingungen zur „freien“ Aussprache nicht gegeben seien“, reiste der reaktionäre Senatsmarschall Tromczyński und der Sejmarschall Rataj nach Posen, um die dort versammelten Rechtselemente von ihrem Vorhaben zurückzuhalten. Anscheinend traut man auch diesen beiden Marschällen nicht viel, so daß gestern auch der Ministerpräsident Professor Bartel zu diesem Zweck nach Posen gereist ist. Man muß also erst das Ergebnis der Mission Bartels in Posen abwarten, um sich von dem eventuellen Ausgang der bevorstehenden Präsidentenwahl, von der in großem Maße die weitere Entwicklung der Dinge abhängig ist, zu machen.

Die Präsidentschaftskandidaten.

Von rechter Seite wurden bisher, obgleich die Wahlen bereits unmittelbar bevorstehen, noch keine Kandidaturen herausgestellt. Man spricht bloß von der Kandidatur des zurückgetretenen Präsidenten Wojciechowski und des Sejmarschalls Rataj. Dagegen hat bereits der Linksbund, besonders die Sozialdemokraten, die Kandidatur des Marschalls Wilschiff bekanntgegeben. Sollte aber Wilschiff die

Wahl ablehnen, so wird von sozialdemokratischer Seite die Kandidatur der ehemaligen Ministerpräsidenten: Gen. Dąbski oder Moraczewski in Frage kommen. Wie der „Robotnik“ hofft, würden diese Kandidaten nicht nur durch sämtliche Linksparteien, sondern auch von allen nationalen Minderheiten unterstützt werden.

Die am Sonntag stattgefundene Sitzung des Oberrats der polnischen sozialistischen Partei hat folgenden Beschluß einstimmig angenommen:

Der Oberrat billigt den Beschluß des Zentralkomitees vom 15. Mai 1926 (betreffend sofortige Auflösung der Parlamente, Wahl Wilschiffs zum Staatspräsidenten, Bildung einer Arbeiter-Bauern-Regierung, Revision der Politik den nationalen Minderheiten gegenüber, standrechtliche Aburteilung der gewählten Minister Rucharski, Witos, Kierulff, Olski, Bzelski, Korzanth und Wolszkyński usw.).

Der Oberrat erklärt ferner, daß er alle Kraft und Mittel dazu anwenden wird, um das von der Partei aufgestellte Sanierungsprogramm, die politische Reform und die Bekämpfung der Korruption und der Staatsdieberei durchzuführen.

Der Oberrat bevollmächtigt das Zentralkomitee zur weiteren Zusammenarbeit mit den Linksparteien.

Der Oberrat lehnt ab die Mitarbeit der Kommunisten, der sogenannten „Unabhängigen“ und der sogenannten Nationalen Bauernpartei.

Chamberlain zur Frage der Anerkennung der neuen polnischen Regierung.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung erklärte Chamberlain auf die Anfrage, ob die neue polnische Regierung bereits von der britischen Regierung anerkannt worden sei, er habe nicht die Zeit gehabt (Gelächter), irgendwelche Schritte in Bezug auf die Anerkennung zu tun. Er werde jedoch vielleicht gegen Mittwoch in der Lage sein, über diese Frage Informationen zu geben.

Vor der großen Koalition in Deutschland?

Das Kabinett Marx als Übergangs-Regierung.

Das neue Kabinett Marx hat am Montag sein Amt angetreten. Seine Geburt ist auf eine etwas eigenartige Art vor sich gegangen, die nachträglich noch einer Kritik bedarf. Nachdem Gehler und Henauer erledigt waren, setzten sich die aus dem Amt geschiedenen und nur einstellenden mit der Fortführung der Geschäfte beauftragten Minister zusammen, um aus ihrer eigenen Mitte einen Mann zu wählen, den man dem Reichspräsidenten als Nachfolger Luthers in Vorschlag bringen könnte. Das Ergebnis war die Vertrauenswahl von Marx.

Uns erscheint der Weg, der hier eingeschlagen worden ist, zum mindesten recht bedenklich. Das Kabinett und zumal

nicht, daß dieser Moment sehr bald eintreten muß, vielleicht schon unmittelbar, nachdem die Entscheidung über die Kürtenabfindung gefallen ist. Das Zentrum denkt ernsthaft daran, dann die Große Koalition zu schaffen. Daß die Volkspartei dasselbe Ziel verfolgt, ist mindestens zweifelhaft.

Die Vorstellung des neuen Kabinetts.

Das Kabinett Marx wird sich dem Reichstag mit einer Regierungserklärung vorstellen, die nur ganz kurz und formeller Natur sein werde. Auch die Fraktionen würden sich in der Hauptsache auf die Abgabe einer kurzen Erklärung beschränken, so daß man hofft, die Debatte über die Regierungserklärung bereits am Mittwoch zu Ende zu führen und am Donnerstag die Pfingstferien beginnen zu können. Ein Vertrauensvotum werde nicht verlangt werden. Ob Mißtrauensanträge eingebracht werden, müsse abgewartet werden.

Die Berliner Presse zu dem Kabinett Marx.

Aus den Kommentaren der deutschnationalen Blätter zu der Bildung eines Übergangskabinetts Marx ist zu entnehmen, daß die Deutschnationalen vorläufig keine Opposition um jeden Preis treiben werden.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Das Verbleiben der Demokraten in der Koalition sowie die unfreundliche Haltung des Zentrums mache die Stellung der Deutschnationalen Volkspartei besonders schwierig, wenn sie auch schwerlich Interesse an dem sofortigen Ausbruch einer neuen Krise haben könnte.

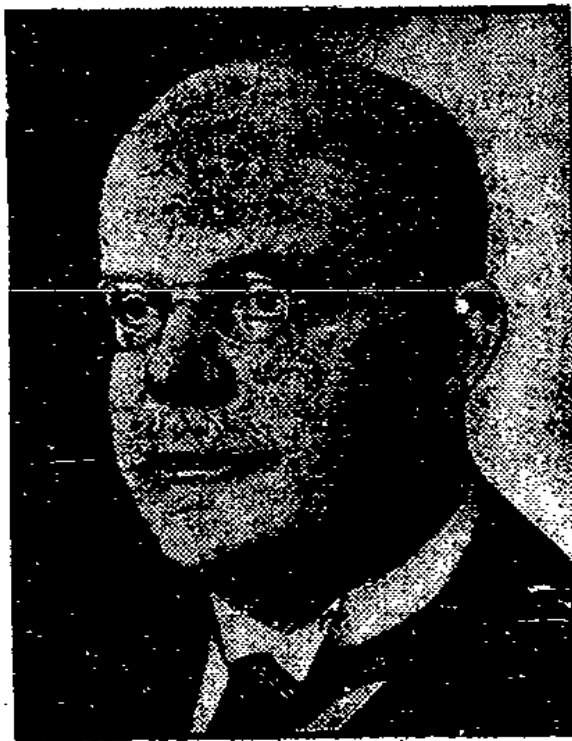
Die „Kreuzzeitung“ glaubt nicht, daß eine Anlehnung an die Sozialdemokratie sich werde verwirklichen lassen; dazu seien gerade in den akuten politischen Fragen die Anlehnungsgegenstände zu groß. Außerdem befürchte sich die Sozialdemokratie in einer so prononcierten Offensive gegenüber dem Bürgertum, daß sie ihre Anhänger — auch wenn sie wollte — nicht mehr zurückrufen könne. So werden sich, schließt das Blatt, die bürgerlichen Parteien eines schönen Tages von selbst in eine gemeinsamen Abwehrfront gedrängt sehen.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Wenn mit der Berlaubarung, die gestern von der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum ausgegangen ist, ein deutlicher Strich gegenüber den Deutschnationalen gezogen worden ist, so ist das die Konsequenz der bisher von der Deutschnationalen Partei in außenpolitischen Fragen eingenommenen Haltung und formell die Konsequenz, die sich aus der von uns wiederholt kritisierten Haltung der deutschnationalen Fraktion bei der Abstimmung über das Mißbilligungsvotum gegen Dr. Luther ergibt.

Die „Germania“ schreibt: Der Entschluß, das Reichskanzleramt zu übernehmen, ist Dr. Marx und der Zentrumsfraktion nicht leicht gefallen; aber die Erwägung, daß die Lage des Reiches eine schnelle Erledigung der Regierungskrisis verlangt und die am Sonntag erfolgte Klärung des Verhältnisses zur Deutschen Volkspartei habe die Fraktion schließlich bestimmt, ihren Fraktionswechsel für das Reichskanzleramt freizugeben.

In der „Vossischen Zeitung“ wird ausgeführt: Dieser Reichstag kann nur weiterleben, wenn in ihm eine feste Mehrheit mit der Sozialdemokratie möglich ist. Große Koalition oder Auflösung!

Der „Vormärts“ schreibt: Wenn durch die Ereignisse der letzten Zeit überhaupt etwas Wesentliches gewonnen ist, so kann es nur die Erkenntnis sein, daß der Kampf zwischen Rechts und Links zur Entscheidung drängt. Die Entscheidung steht zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten; sie werde beim Volksentscheid fallen und durch die nächste Reichstagswahl bekräftigt werden.



Reichskanzler Marx

ein solches, das seine Gesamtmission gegeben hat, ist kein Verein, der sich einen neuen Vorsitzenden wählen kann, und kein Kurfürstentum, das die Krone dem nach seiner Ansicht Würdigsten zuerkennt. Man hat hier einen Präzedenzfall geschaffen, der unter Umständen einmal sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen kann.

Freilich hat das Zentrum erst nach einigem Widerstreben Herrn Marx zur Verfügung gestellt, und es kann sich darauf berufen, daß die Ansicht der Minister für seine Entscheidung nicht maßgebend gewesen sei. Aber es hat sich doch zuletzt der vom Kabinett ausgehenden Initiative angeschlossen und sie auf diese Weise gewissermaßen sanktioniert. Die Bedenken, die es zunächst hegte, betrafen ja auch nicht sowohl das Verfahren als vielmehr die zweifelhafte Stellung, die die Deutsche Volkspartei eingenommen hatte. Es wollte weder Marx noch einen anderen zur Verfügung stellen, bevor über das politische Ziel der Volkspartei Klarheit geschaffen worden ist.

Ob das geschehen ist, wird von der Auslegung abhängen, die man dem am Sonntag von den Vertretern der beiden Parteien niedergelegten Protokoll gibt. Das Zentrum ist der Auffassung, daß mit ihm der Weg zur Wiederherstellung einer Reichsregierung versperrt sei. Der Wortlaut des Dokuments läßt jedoch zum mindesten die Annahme zu, daß die Volkspartei den Deutschnationalen eine Tür öffnen wollte. Aber alles wird ja schließlich darauf ankommen, was die Parteien in dem Moment wollen, wo sie sich aus neuen vor die Frage gestellt sehen, ob die gegenwärtige Regierungsbasis ausreicht. Beide, und vor allem das Zentrum, sind der

Die Diktatur der Romantik.

Der Kampf in Warschau ist entschieden: Pilsudski ist Herr der politischen Hauptstadt. Er wird, wenn sich nicht wider Erwarten in der Provinz kräftiger Widerstand erheben sollte, der Herr Polens sein. Was ist, was bedeutet dieser Sieg Pilsudskis?

Pilsudski ist der mutigste Vertreter jener national-revolutionären polnischen Intelligenz, die im letzten Menschenalter vor dem Weltkrieg die Traditionen der großen romantischen Literatur Polens, die Liebeserzählungen der polnischen Adelskavaliere von 1830 und 1863 lebendig, den Willen zum nationalen Befreiungskampf für das Wiedererlangen eines freien und geeinten Polens nach erhalten in der Zeit, in der Adel und Bürgertum bereits mit den drei Kaiserreichen paktierten, die nationale Zukunftsschlacht dem Schacher um Liebesgaben für adeliche Schnapsbrenner, um Zölle für reiche Industriekapitalisten opferten.

Pilsudski ist der Vertreter jener national-revolutionären Intelligenz, die in der entstehenden Arbeiterbewegung der neunziger Jahre die Kraft zu finden glaubte, die die Herrschaft der drei Kaiserreiche, die Polen untereinander geteilt haben, brechen werde, und die darum zum Sozialismus überging — zu einem Sozialismus eigener Prägung freilich, dem die Arbeiterbewegung mehr Mittel der nationalen Befreiung als Selbstzweck war.

Pilsudski ist der Führer der Männer, die den Gegensatz zwischen Rußland und den Mittelmächten seit 1900 dazu benutzten, im Bunde mit dem L. und E. Generalstab die polnischen Regionen, die Seemäße des polnischen Meeres aufzustellen, sie 1914 im Verband der österreichisch-ungarischen Armee in den Kampf gegen Rußland zu führen, um sich dann, nachdem Polen von Rußland befreit war, gegen die Mittelmächte zu wenden und nun auch gegen sie den Befreiungskampf zu beginnen.

Pilsudski — das ist also die romantisch verklärte Vergangenheit Polens: die Erinnerung an die Kämpfe von 1830 und 1863, die Vorbereitung der Revolutionen von 1905, der Führer der Legionen 1914 und 1915, der Wärtzer der deutschen Kasse 1917!

Pilsudski hat 1918 den Triumph seiner Idee erlebt: das freie und geeinte Polen ist wiederhergestellt! Aber wie ist es entstanden?

Das ist nicht das Polen, dem Mickiewicz einen messianischen Beruf unter den Völkern prophezeit. Nicht das Polen, das die Romantiker der Intelligenz in der Zeit der Befreiungskämpfe geträumt. Ein Staat von kulturlosen, schlachthafte und raffinierten Bourgeoisie beherrscht; ein Staat, der von Rußland eine korrupte Bürokratie, von Österreich eine verwahrloste Verwaltung, von Preußen den herrschsüchtigen Landrat geerbt hat; eine Republik, von einem Parlament regiert, das, in drei Dutzend einander bekämpfende Parteien zerklüftet, eine handlungsunfähige Mehrheit zu bilden, die Geldentwertung mit ihrem ganzen Gefolge von Geld, Korruption, Schmutz zu überwinden nicht imstande ist.

Da lehnt sich Pilsudski in immer wilder werdenden Proklamationen gegen dieses Polen auf: der Traum von gestern gegen die Wirklichkeit von heute, das Polen der Befreiungskämpfe gegen das Polen der Bourgeoisie, die polnische Romantik gegen die polnische Wirklichkeit!

Und die Massen der Arbeiter, der Intellektuellen, der um die verlorene Landzuteilung betrogenen Kleinbauern hören seine Worte. Gewiß, er, der Marschall, der Führer der Militärpartei, ist nicht mehr der Parteigenosse, wie er es bis 1914 war. Aber ist er nicht doch der ihre, wenn er in wilden Worten seine Anklage gegen das korrupte, schmutzige, zerklüftete Polen der Bourgeoisie erhebt?

Da geht Pilsudski vom Wort zur Tat über. An der Spitze von 3000 Mann nimmt er die Hauptstadt. Polen liegt zu seinen Füßen. Ist es möglich? Kann die Romantik über die Wirklichkeit, die Vergangenheit über die Gegenwart liegen? Können 3000 Mann das Schicksal eines modernen Großstaates wenden?

Die Geschichte wiederholt sich. Es war nach 1848. Endlose Wirren erschütterten Frankreich. Die Bourgeoisie konnte nicht mehr regieren, das Proletariat konnte es noch nicht. Das Land war voll der Sehnsucht nach einer starken Hand, die den Wirren ein Ende macht. Da erwachte im französischen Bauern die Erinnerung an die Vergangenheit. Hatte nicht einst ein Mann namens Napoleon Bonaparte Frankreich mit harter Hand geführt, das Eigentum des Bauern befestigt, Frankreichs Ruhm durch die Welt getragen? In diesem Augenblick erschien vor dem ruhebedürftigen nach der starken Hand strebenden Lande der kleine Neffe mit dem Namen und der Mäße des großen Oheims. So konnte Louis Napoleon mit ein paar tausend Mann das Parlament auseinanderjagen, Bourgeoisie und Proletariat

gleich niederwerfen, durch die Stimme der Bauern sein Kaiserthum aufrichten.

Die Geschichte wiederholt sich. Endlose Wirren erschütterten Polen. Im Parlament hatten die Linke — Arbeiter und Kleinbauern! — und die Rechte — Bourgeoisie, Adel, Klerus! — einander die Wage. Weber die Linke noch die Rechte ist stark genug, das Land von der Qual der Geldentwertung zu befreien. Das Land ist voll der Sehnsucht nach einem Diktator. Da erinnern sich die Intelligenz, die Kleinbürger, die Arbeiter, da erinnern sich Offiziere und Soldaten des Mannes, der die Verführung romantisch verklärter Vergangenheit ist. Da kann Pilsudski an der Spitze von dreitausend Mann Polen erobern!

Aber was nun? Eine Regierung bilden und sich dann zurückziehen? Das kleine Ergebnis wäre des großen Spielzeugs nicht wert. Oder die Macht fest in der Hand behalten? Aber der Sozialist von gestern, der revolutionäre Verschwörer der Vorkriegszeit, der Mann, der 1905 an der Spitze revolutionärer Banden Kassen überfallen und beraubt hat, der lebensgefährliche Ankläger des soeben gestürzten Regimes, — er hat alle herrschenden Klassen gegen sich: den Adel, den Klerus, die Bourgeoisie, große Teile der Bürokratie, eine Fraktion des Offizierskorps, die Mehrheit des Parlaments! Will er den Sieg ausnützen und regieren, — er wird nur mit eiserner Faust regieren können! Ein Regime wie dieses, durch militärischen Staatsstreich begründet, nur mit militärischer Gewalt aufrechtzuerhalten, wird, wenn es sich überhaupt zu behaupten vermag, durch die unentrinnbare Logik der Dinge zum nackten, brutalen Gewaltregime, — die Diktatur der Romantik zur prosaischen Diktatur des Schicksals! Und damit gerät ein solches Regime unabwendbar auch in Gegensatz zu den Massen, deren Lebenselement die Demokratie ist.

Als Louis Napoleon zu Frankreichs Herrn wurde, stimmten Millionen Bauern, Kleinbürger, Arbeiter für den Diktator. Kurze Zeit später trug das französische Volk nur zähneknirschend die Diktatur der allmächtig gewordenen Soldateska und Bürokratie. Die Geschichte wiederholt sich! Die Befreiung des arbeitenden Volkes wird nicht aus romantisch verklärtem Staatsstreich von Marschällen und Offizieren ...

Einigung in Genf.

Deutschlands Ausnahme gesichert.

Der Redaktionsausschuß der Studienkommission des Völkerbunds hat unter Hinzuziehung von Ministerialdirektor Gaus folgende Vorschläge vorbereitet:

Die nichtständigen Ratsmitglieder werden auf 9 erhöht, die jährlich zu einem Drittel auf dreijährige Amtsdauer gewählt werden. Höchstens drei davon können durch besondere Veranlassungsbefehl mit einer qualifizierten Mehrheit wiedergewählt werden. Der Amtsantritt erfolgt sofort nach der Wahl. In außerordentlichen Fällen kann die Völkerbundsversammlung jederzeit die Renouveau aller 9 Mitglieder beschließen.

Diese Vorschläge werden im September auf alle Fälle die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ermöglichen. Sie bedeuten außerdem eine wesentliche Steigerung der Autorität der Versammlung gegenüber dem Rat.

Der Prüfungsausschuß hat gestern Abend nach einer langwierigen Diskussion über die Forderungen Uruguays und Chinas auf grundsätzliche Zustimmung zu drei nichtständigen Ratsmitgliedern in Südamerika und zwei nichtständigen Ratsmitgliedern in Asien und Länder, die nicht zum europäischen bzw. amerikanischen Kontinent gehören, seine erste Tagung abgeschlossen und den vom Präsidenten Motta vorgelegten Bericht nach einigen Änderungen einstimmig angenommen.

Deshalb hinsichtlich des Zusammentritts der 2. Tagung des Prüfungsausschusses noch Zweifel bestehen können, denen gestern Nachmittag auch Scialoja Ausdruck gegeben hat, so kann doch angesichts der Tatsache, daß, abgesehen von den beiden Interessenten Spanien und Brasilien, sämtliche Ausnahmestände, und zwar einstimmig, in sehr entschiedener Weise gegen die Vermehrung der ständigen Ratsmitglieder ausgesprochen haben, diese Frage als bereits negativ entschieden angesehen werden kann.

Bei der Abstimmung über den Entwurf des Redaktionskomitees enthalten sich der brasilianische Delegierte, sowie auch Uruguays, Argentinien und Spanien, der Stimme, so daß Präsident Motta feststellen konnte, daß Abschnitt 1 des Entwurfs mit 11 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen einstimmig angenommen ist.

Vor der Abrüstungskonferenz.

Die deutsche Delegation für die vorbereitende Abrüstungskonferenz, bestehend aus Bernstorff, v. Bülow und

Oberst Stülpgnagel, ist am Sonntag hier angekommen. Der verbliche Außenminister Nintisch und der kaiserliche Außenminister Benesch haben ihre angeforderte Teilnahme an der Konferenz vorläufig abgelehnt. Die amerikanische Delegation wird zum Konferenzprogramm bedeutende Beiträge stellen, welche praktische Ergebnisse sichern sollen.

Einigung England-Türkei und türkischer Beitritt zum Völkerbund.

Zwischen England und der Türkei soll ein Abkommen vor dem Abschluß stehen, durch welches eine Verständigung über die Mollusgrenze, sowie über die Petroleuminteressen erzielt, sowie die Türkei für den Eintritt in den Völkerbund gewonnen werden soll.

Um das Schicksal des Franken.

Der französische Finanzminister Beret ist am Montag in London eingetroffen, um die Vorverhandlungen zur Regelung der französischen Schulden an England aufzunehmen. Dieser Verhandlung wird die vorläufige Abmachung zwischen Caillaux und Churchill zugrunde gelegt, welche die französischen Jahreszahlungen mit 125 Millionen Pfund festsetzt. Von französischer Seite wird neben eines Transaktionsklausel, die es Frankreich gestatten soll, im Falle von Währungsbeschwerden seine Zahlungen suspendieren zu lassen, auch eine sogenannte Sicherungsklausel gefordert, die die französischen Zahlungen an England mit den französischen Einnahmen aus dem Dawesplan in Verbindung bringen soll. Während die erste Forderung, wie es scheint, keinen unüberwindlichen Widerstand von englischer Seite hervorrufen wird, dürfte die zweite französische Forderung auf starke Hindernisse stoßen. Darüber hinaus beabsichtigt Frankreich, ein teilweises Moratorium für die ersten fünf Jahre, sowie eine Vergrößerung der bereits getroffenen Vereinbarung über die Rückzahlung der Kredite zu fordern, welche die Bank von England während des Krieges dem französischen Zentralnoten-Institut gewährt hat. Da auf beiden Seiten der starke Wunsch zu bestehen scheint, zu einer Einigung zu gelangen, dürfte die Reise des französischen Finanzministers nach London, die übrigens durch die wiederholten diplomatischen Unterhandlungen vorbereitet ist, zu einer endgültigen Regelung der französisch-englischen Schuldenfrage führen. Angesichts des starken Sturzes der französischen Währung gewinnen diese Verhandlungen an Bedeutung, zumal die französischen Unterhändler gleichzeitig mit den Industriellen zur Regelung der Kriegsschuld mit den englischen Finanzkreisen auch Besprechungen über die Aufnahme neuer Kredite zur Stärkung der Währung zu führen beabsichtigen. Von diesen Verhandlungen wird vornehmlich das weitere Schicksal des Franken abhängen.

Zur Durchführung des Volkseigentums.

Die Reichsregierung hat beschlossen, den Volkseigentum am Sonntag, dem 20. Juni, stattfinden zu lassen. Am Montag wird dazu gemeldet: Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 17. Mai die näheren Anordnungen für die Durchführung des Volkseigentums getroffen. Gegenstand des Volkseigentums ist die Frage, ob der im Volkseigentum verfallene, vom Reichstag abgelehnte Entwurf eines Gesetzes über die Enteignung der fürstlichen Vermögensgegenstände vorliegt. Der Stimmzettel enthält eine entsprechende Frage vorgebracht. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein“ bezeichnete Kreuz durchkreuzt. Stimmzettel und Stimmkarten sind vom 6. bis einschließlich 13. Juni auszuliegen. Die Gemeindebehörden sind ermächtigt worden, die Auslegung schon früher beginnen zu lassen. — Der Wortlaut der Verordnung wird am Dienstag im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Die Regierungskrisen in Belgien und Südbanien.

Der belgische König beauftragte am Montag nach dem endgültigen Verzicht Brunets den früheren Staatsminister Jaspars mit der Regierungsbildung. Jaspars gehört der katholischen Partei an.

Die mehrtägige Regierungskrise in Südbanien ist am Montag dadurch beigelegt worden, daß es zwischen der radikalischen und der radikalischen Partei zu einer Einigung kam. Die radikalische Partei verzichtet auf den Rücktritt des Ministers Nikitch, dafür tritt Paul Raditch, der Sohn des kroatischen Führers, aus der Regierung aus. Er wird ersetzt durch den bisherigen Vizepräsidenten Stupitsch, welcher der radikalischen Partei angehört. Im übrigen bleibt das Kabinett unverändert.

Robert Walter: Der saturnische Liebhaber.

Stadtheater.

Vor vielen Jahren hat Herbert Eulenberg ein Männechen gezeichnet, worin es mit dem als gewaltigen Aufschneider verführten Baron kein gutes Ende nimmt, weil ihm seine Tugenden plötzlich keinen Spaß mehr machen und er sich schließlich als ein Mensch entpuppt, der eine unglückliche Liebe zur Wahrheit hegt. Schon damals begegnete der karle Drex, eine Sagenfigur dadurch zu neuem Interesse verfaßt zu werden, daß ihrem überlieferten Wesen Kritik zumwiderlaufende Züge zwecks Modernisierung aufgedrängt wurden, seiner tieferen Sympathie. Was soll man auch mit einem Männechen, der nur Scheinbar einer ist, im Grunde aber ein „tiefer Mensch“, anfangen?

Bei Robert Walter liegt der Fall ganz ähnlich. Sein Männechen ist ein Außerer von Viedertier, Aufrichtigkeit, Herz, Gemüt und ungenügendem Sinn, nicht er liegt, sondern er wird angelogen und hintergangen, in einem Maße, daß die Polizei einschreiten mußte. Zwar verläßt der Verfasser zu wiederholten Malen in uns den Eindruck zu erwecken, da wir es wirklich mit dem berühmtesten Gegenstand zu tun haben, indem er ihn einige seiner mächtigsten Geschichten für die reifere Jugend aufweisen läßt, doch hört sich das dann alles so an, wie wenn der Erzähler sich selbst nicht glaubte oder zur Erleichterung seiner Umgebung seine fiktionalen Romanfiguren aus einem alten Schrank vorziehe.

Wir erblicken bei Walter einen jüngerlichen Protagonisten, der mit heftigen Jahren flücht und verträumt auf die Welt hinaus geht und von einer gewissen Genußsuche schrecklich über das Leben gequält wird, so daß ihm am Ende der wohlverdiente Schlag hinter der Szene trifft. Auf der einen Seite herrschen Eren und Redlichkeit bis an das fähle Grab — außer dem mächtigsten Gutsbesitzer vertritt er ein fruchtbarer Leihgeber und eine starke Hauskammer in diesen Tagen — auf der anderen hingegen, das ist das Schicksal, das ihn zum Schicksal gleich dem Schicksal mitbringt und vorher schon vom Vater vererbt, das ist eine Dummheit von Unwissenheit des Lebens, die er nicht hat, ferner seiner ungeliebten erziehenden Gerechtigkeit, der von Vorn Hauptmann ist und wenigstens nicht ganz frei von Gemütskranken bleibt. (Das Publikum schreiet bei Walter auf: was ist das?)

Eine andere Charakteristik: eine gewisse Entfremdung, die der Autor, der dem Leben gegenübersteht, während er die Absichten der Romanfiguren in fiktionaler Unwissenheit auf die Bühne

führt; besonders die dramatisch beladene Gestalt des Männechens, das der Saturnliebhaber anbetet und an dessen grauer Tüde er aufsteht und wird, entbehrt jeder individuellen Prägung, jeder menschlich auflösenden Formung, gleitet wie eine leblose Marionette vorüber. Wie sie den totkranken Baron hat gesund pflegen können, wie sie in ihm sich eine glückliche Leidenschaft hat entfachen können, das dürfte eine Privatsache des Verfassers bleiben, den einen Dichter zu nennen wir uns nach dieser Probe nicht.

Die Sprache der Tragikomödie ist eine Jammerprosa, sie bewegt sich etwa auf den Spuren des Verfalls: „Stecht das Schloß von hinten an, daß vorne kein Schuß entkommen kann!“ Ihre Lösung heißt: „Nein, zuweilen auch Blumleintraut“, manchmal „Unschuldig“, die Wahrheit!

Um die Auffassung hatte sich Herr Dr. Graubard bemerkt, er hätte sich allerdings ein unterhaltsames Objekt für seine sommerliche Regiebetätigung ausdenken sollen — dies hier war eine einseitige Idee. Herr Eulenberg schien sich in seiner ihm anvertrauten Hand denn auch nicht sehr wohl zu fühlen, er half sich mit vielen unartikulierten Lauten über die Dede des Textes hinweg, ohne zu einer geschlossenen Gestaltung zu gelangen. Gut in Masse und Gebärde, war er nicht imstande, die erwartende Wirkung, die von den langatmigen Reden des verstorbenen Altes ausstrahlte, im geringsten abzumildern.

Es war ein Abend, an dem man sich auf rechtliche Art langweilt, daran konnten auch die im Programm fest freudigsten zusammengekauften ausländischen Presseartikel nichts ändern.

Die Tagung des P. E. A.-Klubs.

In den Räumen der Deutschen Gesellschaft in Berlin begann Sonntag nachmittag die Tagung des P. E. A.-Klubs. Es wird nach dieser Tagung einiges über die Berliner Gruppe dieser Schriftstellerkonferenz zu sagen sein. Sonntag fand die Begrüßung der auswärtigen Gäste durch einen Tee statt, bei dem jede offizielle Rede auf das Lebhafteste schon diese erste Gelegenheit benutzt wurde, sich miteinander bekannt zu machen. In der Tagung nahm Teilnehmer der P. E. A.-Klubs von England, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Spanien, Dänemark, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Litauen, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn teil. Montag morgen fand die erste Arbeitssitzung des P. E. A.-Klubs statt. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Konstitution und Tätigkeit eines Obersten Internationalen Ausschusses. J. G. Salsworthy, der unter dem einflussreichen Einfluss des Kongresses den Bericht übernommen hatte, legte diesen Bericht vor und wurde für jedes Wort von dem Klub einstimmig angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, nämlich ein Antrag der englischen Gruppe: man solle an den Carnegie-Fonds herantreten, um zur Durchführung der Pläne des Klubs eine breite finanzielle Basis zu bekommen, brachte eine lebhafteste Debatte. Es sprachen Jules Romain für Frankreich, Galsworthy für England, Dr. Auernheimer für Österreich und Dr. Federn für Deutschland. Es wurde beschlossen, daß zur Erreichung dieses Zweckes die englische Gruppe die ersten Schritte zu unternehmen habe und gegebenenfalls ein aus allen Ländern zu wählendes Komitee über die Verwendung der Gelder bestimmen solle.

Der nächste Punkt des Arbeitsprogramms, der die Einführung einer bestimmten Aufnahmebedingung in den P. E. A.-Klub vorsah, führte zu dem gemeinsamen Beschluß sämtlicher Länder, Mitglieder, denen die Aneignung oder der unbesetzte Nachdruck fremden geistigen Eigentums nachgewiesen ist, nicht aufzunehmen, oder, falls sie bereits dem Klub angehören, auszuscheiden. — Dr. Ludwig Fulda leitete den vierten Punkt der Tagesordnung, der die Organisation von Vorträgen und Vorlesungen ausländischer Mitglieder in den verschiedenen Ländern betraf, durch eine kurze Begründung ein. — Auf diesem Kongress des P. E. A.-Klubs waren alle Sprachen als Verhandlungssprache zugelassen.

Mittags schloß Galsworthy die Sitzung und verlagte sie auf Montag vormittag.

Deutscher Schriftsteller- und Journalistentag.

Zu dem in Freudenstadt stattfindenden deutschen Schriftsteller- und Journalistentag haben sich rund 300 Teilnehmer eingefunden. Die Tagung dauert bis Donnerstag und bringt zahlreiche Vorträge über die wichtigsten Aufgaben des deutschen Schrifttums. Als Vertreter des Deutschen Schrifttums befindet sich unter Mitarbeitern Willibald Dmankowski auf der Tagung.

Ein Theaterandal bei der Ufa. Der Unwille des Publikums hat in den Lichtspielhäusern der Ufa gegen die maßlose Darbietung minderwertiger amerikanischer Filme — eine Folge der engen geschäftlichen Beziehungen der Ufa zur amerikanischen Filmproduktion — hat sich schon in mancher scharfen Kritik Luft gemacht. Am Abend des 14. Mai kam es im Ufa-Palast am Zoo in Berlin bei der Vorstellung des Films „Die Vier nach dem Gelde“ zu einem regelrechten Theaterandal. Das Publikum protestierte gegen die Darbietung so sehr, daß die Direktion gezwungen war, die Vorstellung abzubrechen und das Eintrittsgeld zurückzugeben. Offenbar hat dieser Vorfall einen anderen Kurs in der Filmpolitik der Ufa zur Folge.

Vom Wesen der modernen Reklame.

Die Psychologie des Käufers. — Amerikanische Methoden. — Für eine Verbesserung des deutschen Reklamewesens.

In unserer schnelllebigen Zeit, wo der Mensch von seiner Arbeit und seinen Geschäften beherrscht wird, sich in fester Feste befindet und wenige Augenblicke nur für sich und seine Familie übrig hat, findet er auch nicht genügend Zeit, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, wo er das Beste und Ertragreichste für sein schwer verdientes Geld erhalten kann und wie er es am bequemsten erreicht. Da ist es einleuchtend, daß der Geschäftsmann Mittel und Wege sucht und sie auch gefunden hat, um dem Käufer die Wahl zu erleichtern. Er benutzt den Weg der öffentlichen Anpreisung, der Reklame, natürlich zu seinem Vorteil, und je mehr er für seine Ware Reklame macht, um so größer ist der Umsatz, um so mehr wird sie gekauft, denn das Publikum ist suggestiven Einflüssen zugänglich. Freilich trifft das nur bedingt zu, da eine große Zahl von Menschen, Erwerbslose und auch solche, die noch einen Erwerb besitzen, heute von dem Konsum so gut wie ausgeschlossen ist und haben oft nicht einmal so viel Geld, um sich das Notwendigste kaufen zu können. Immerhin darf man nicht vergessen, daß die Reklame heute solche Ausmaße angenommen hat, daß man sie ruhig eine Macht nennen kann, die mit zu den gewaltigsten und einflussreichsten des zwanzigsten Jahrhunderts gehört.

Wie interessant die Reklame vom künstlerischen und psychologischen Standpunkt ist und wie weit die Reize sind, die sie gezogen hat, stellte gestern in einer Veranstaltung des „Verbandes der Danziger Presse“ in derloge Eugenia Regierungsinsektor Lubianiski von der Pressestelle des Senats in einem längeren Lichtbildervortrag dar. Der Redner hat sich mit dem Gebiet des modernen Reklamewesens in langen Jahren eingehend beschäftigt, steht mit namhaften Reklamesachleuten, wie Wilhelm Hildeberg, Berlin, in Verbindung und arbeitet vom Standpunkt des Forschers auf die Verbesserung des Reklamewesens hin. Von den Lichtbildern, die er anschließend an seinen Vortrag zeigte, bringen wir einzelne besonders markante Proben von moderner amerikanischer Reklame. Sie werden zum Verstehen der nachfolgenden Ausführungen des Redners wesentlich beitragen.

Eines der großen Gehege der Geschäftskunst, vielleicht das wichtigste in unserer Zeit der Privatwirtschaft lautet: Es kommt nicht so sehr auf den Betrag des Kapitals an als auf seine lebendige Tätigkeit. Ein Bäcker kann mit dem zehnten Teil des Kapitals, das ein Juwelier braucht, gute Geschäfte machen. Er kann es, weil er sein Mehl so schnell in Brot und sein Brot so schnell in Geld verwandelt. Er verkauft täglich fast sein ganzes Warenlager. Einer der Hauptgründe, warum die meisten Firmen so wenig Nutzen erzielen, ist der, daß sie zu viel Kapital festgelegt haben, sie haben zu viel Waren auf den Regalen, zu viele Maschinen, die nicht arbeiten, zu viel Rohmaterial, zu viele Gebäude. Alles das ist ruhendes, nichtarbeitendes Kapital.

Viele Geschäftleute antworten auf die Frage, was ihnen am nötigsten fehlt, „mehr Kapital“. Das ist aber fast immer ein Irrtum. Gewöhnlich haben sie genug Kapital, aber sie machen es nicht schnell genug nutzbar. Es ist immer besser, die Kunst des Verkaufens zu studieren, als der Bank Zinsen zu zahlen. Es ist billiger, Geld für Anzeigen auszugeben, als bei der Bank schwer verschuldet zu sein. Der bekannte und erfolgreiche amerikanische Finanzmann Casson betont dies immer wieder, besonders aber die

Notwendigkeit, Reklame zu machen.

Diese Ansicht ist im Laufe der Zeit Gemeingut aller amerikanischen Kaufleute geworden. Ohne Reklame kein Geschäft. Ohne Reklame kein Umsatz. So ist Amerika dasjenige Land geworden, in dem die Reklame zur höchsten Blüte emporsteigt.

Läßt sich diese Tatsache aus der Geschichte des Landes erklären? Sehr wohl. Man denke an die Entstehungsgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Aus allen Ländern Europas strömten Scharen von Auswanderern nach dem neuen Lande, nach dem Lande der Freiheit, alle in dem gleichen zielbewussten Streben, so schnell wie möglich selbständig und reich zu werden. Sie hätten alle Vorurteile der Pietät und der Tradition hinter sich gelassen. Alle waren von dem gleichen Willen befeuert, so schnell als möglich hoch zu kommen. Das Tempo der Entwicklung des Landes war so schnell wie das sprunghafte Anwachsen der Bevölkerung. Zu dieser neuen Bevölkerung, in der die verschiedensten Volkstypen vertreten waren, entwickelte sich ein Kampf um die Existenz, um das Fortwachsen. Wer nicht erfindertisch genug war, um sich durchzusetzen, wurde niedergeboren. In diesem Kampf aller gegen alle zwang die scharfe Konkurrenz den Industriemännern zur Verbilligung der Herstellungsmethoden, um niedrigere Verkaufspreise zu erzielen. Aber trotz der Verbilligung der Herstellung bis zu den äußersten Möglichkeiten traten bald wieder Absatzhindernisse auf. Diese Hindernisse lenkten sehr bald die Aufmerksamkeit der Betriebsführungen auf sich, und man erkannte, daß trotz bester technischer Verkaufsorganisation der Fehler in der Art der Bekanntgabe der Waren, in der Reklame, zu erblicken sei. Und wie der Amerikaner alles, was er macht, mit beiden Händen ansetzt, so floßen den Forschungsinstituten der Universitäten bald reiche Mittel zu, große Gesellschaften schufen eigene Laboratorien, und in kurzer Zeit widmeten sich eifrige Forscher jenem Teil der psychologischen Wissenschaften, der sich mit dem Bewußtseinsvorgängen oder Erlebnissen beschäftigt, und deren Problem man

mit empirisch-experimentellen Untersuchungen

zu ergründen versucht. Diesen reklame-psychologischen Forschungen haben zweifellos die Arbeiten zum Zwecke der psychotechnischen Berufseignungsprüfung als Schrittmacher gedient. — In verhältnismäßig kurzer Zeit machte sich die amerikanische Geschäftswelt die Ergebnisse der Forschungen nutzbar, und die Anpreisung der Waren erfolgt heute nach Grundlagen, die von der Reklamepsychologie ermittelt worden sind.

Wie muß nun die Anpreisung der Ware geschehen, um Erfolge zu erzielen?

Sie soll die Aufmerksamkeit erregen.

In ungekünstelter Sprache das sagen, was der Geschäftsmann mitzuteilen wünscht, und oft genug wiederholt werden, um Erinnerungswerte zu schaffen. Man könnte einwenden, daß die Ergebnisse amerikanischer Forschungen nur für Amerika, deutscher Forschungen nur für Deutschland Gültigkeit haben. Das trifft nicht zu. Die Gleichförmigkeit der Bewußtseinsvorgänge ist allen Völkern, allen Geschlechtern, allen Zeiten gemeinsam. — Die Psychologie lehrt, daß in jedem Menschen neben dem klar nach Befriedigung drängenden Bedürfnissen eine Reihe anderer vorhanden sind, die zunächst noch im Unterbewußtsein schlummern; durch geeignete Beeinflussung können sie an die Oberfläche des Bewußtseins geholt werden und äußern sich dann ebenso wie die anderen in dem Bestreben, sich die Güter zu ihrer Befriedigung zu verschaffen. Als wirksamstes und billiges Mittel, diese Bedürfnisse zu erwecken, hat sich das Zeitungsinserat von allen anderen Reklamemitteln erwiesen.

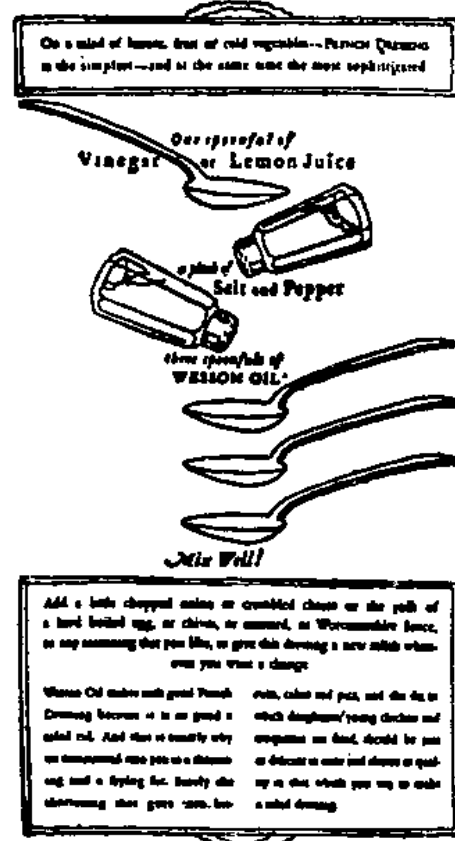
Wenn also ein Kaufmann inserieren will, so wird er erstmal den Personenkreis studieren, dem er seine Ware anzubieten beabsichtigt und hiernach das Aussehen des Inserats entwerfen. Der durch Reklameangriffe abgelenkte Stadter braucht originelle Reize, der Landbewohner verlangt eine Reklame, die seinem Interessenkreis angepaßt ist. Männer schauen flüchtig über den Anzeigenblock, wer sie fesseln will, muß das Schlagwort besonders hervorheben. Frauen lesen die Anzeige eingehend. Zur Erzielung der Aufmerksamkeitserregung dient im Inserat die Ab-

bildung. Vom psychologischen Standpunkt aus soll die Anordnung der Anzeige so sein: Bild oder Schlagwort, Werbeteil und dann die Firma, denn in dieser Verbindung tauchen die Glieder der einen Vorstellungsverbinding vor dem Auge auf.

Bis vor kurzem hatte man angenommen, daß der Erfolg eines Inserates abhängig sei von dem Platz, den es auf der Zeitungsseite einnimmt. Es gibt sicher einige Stellen der Seite, auf denen ein Inserat mehr auffällt als auf der anderen. Aber bei geschickter Anordnung der Inserate auf der Seite werden alle Inserate zur Geltung gebracht.

Die Aufmerksamkeit wird durch die Wiederholung wachgehalten.

Diese bewirkt die kraftsparende Macht der Einübung. Nach einer amerikanischen Sentenz soll die Wiederholung wenigstens sieben Mal erfolgen: Das erstmal überfliehet man ein Inserat. Das zweitemal



Reklame für ein Speiseöl.

Zubereitung von Salat aus frischem Gemüse auf französische Art.

Das Inserat lautet: Ein Löffel Essig oder Zitronensaft, eine Prise Salz und Pfeffer, drei Löffel Wesson-Öl. Gut mischen. Etwas gehackte Zwiebel oder Krimelfäse oder Gelbes vom Ei, Mostsch oder Worcester-Sauce oder irgendein Gewürz, das Sie lieben, um beim Anrichten des Salats zur Abwechslung ihm einen anderen Geschmack zu geben usw. Folgt Rezept. (Man beachte die Selbstverständlichkeit, mit der gerade das Wesson-Öl empfohlen wird. D. Red.)

merkt man es, liebt es aber nicht. Das drittemal liest man es, denkt sich aber nichts dabei. Das viertemal liest man über die Sache etwas nach. Das fünftemal spricht man darüber mit seinen Freunden. Das sechstemal kommt der Gedanke, einen Versuch zu machen. Das siebentemal kauft man!

Nach eingehenden Untersuchungen empfiehlt sich aber die Wiederholung bestimmter Anzeigen in Tageszeitungen einen Tag um den anderen, nach einer Woche des Inserierens eine Woche Pause und so fort.

Aber wehe, wenn die Darbietungen in den Inseraten zu starke Reize auslösen, sei es durch das Bild oder den Text. Dann tritt eine Verschiebung des Gefühlsakzents ein, und die Unlust an der Form wird zur Unlust an dem Gegenstand! Auch durch ungeschickte Bilder, die an sich vorzüglich sein mögen, kann mitunter die gegenwärtige Wirkung erzielt werden, dann wird die Werbung zur Warnung. So ist

die Reklame die erfolgreichste, die Gefühle der Lust hervorruft,

durch Erweckung von Vorfreude, Befriedigung über Besitz, Arbeitsleistung, Aufenthalt, durch ästhetische Wirkung der Werbemittel, künstlerische Ausgestaltung, sprachliche Durchbildung, Schönheit und Form, durch Erregung der Eitelkeit. Diesen Erfahrungen soll sein gutes Inserat Rechnung tragen.

Die Zeitungsreklame der amerikanischen Geschäftswelt ist ein Beweis für die Anwendung dieser Grundzüge, und die Werbemittel in künstlerischer Hinsicht anstrebt, zum mindesten in gleicher Höhe. Aber eine Feinheit ist noch nicht erreicht: die Anwendung der Groteske. Man überlegt darüber so: grotesk — Clown — lächerlich. Eine Sache, die lächerlich gemacht wird, findet keinen Käufer.

In einem Punkt jedoch ist die amerikanische Reklame noch jeder anderen überlegen, das ist das geschriebene Wort. Auf die Durcharbeitung des Textes im Inserat wird — ebenso wie im Brief und im Prospekt — mehr noch der größte Wert gelegt als auf das Bild. Das Bild soll anziehen, erläutern, der Text überzeugen. So finden wir die Schriftsätze von fabelhafter Anschaulichkeit, abgeklärte Arbeiten von Propagandisten mit ausgesprochener journalistischer Begabung.

Deshalb gehen viele Bildungsanstalten in den Vereinigten Staaten dazu über, die Grundzüge der Reklame bereits in der Schule zu lehren. Interessant in diesem Zusammenhang ist der amtliche Lehrplan des Staates Pennsylvania, der eine Wochenchrift in die Hand jeden Schülers wünscht, denn die Arbeit in der Klasse soll Probleme von augenblicklichem Interesse umfassen. An der Spitze der Probleme steht aber fast immer das Geschäftsleben. Ist es dann ein Wunder, wenn das Reklamewesen einen solchen Aufschwung nimmt? Jedoch — der gewaltige Aufschwung der Reklame in den Vereinigten Staaten hat neben den außerordentlichen Vorteilen für die Entwicklung des Wirtschaftslebens auch üble Folgen gehabt. Vergleichen bleibt freilich bei keiner großen Bewegung aus. Hier war es

ein riesiges Juchzen um schwindelhafter Anzeigen

über Beteiligungen, Stellungen mit Rauten, Lehrstühle usw. In drei Jahren soll das in Amerika fabelhaft leichtgläubige Publikum um mehr als 2 Milliarden Dollar geprellt worden sein. Den Schwindel dieser Art bekämpfen die Better Bureaus, die sich in den Großstädten aus Verlegern, Anzeigenfachleuten, Bankern, Versicherungsgesellschaften, Anwaltsbüros und Reklametreibern aller Art gebildet haben, um der „Wahrheit in der Reklame“ zum Siege zu verhelfen. Viele Zeitungen sind dazu übergegangen, nur Inserate aufzunehmen, die vorher geprüft worden sind. Sie haben damit sich zu einem größeren Ansehen verholfen, denn die Zeitung, die auch in ihrem Inseratenenteil nur wahrheitsgetreue Reklame bietet, wird als sicheres Blatt gewertet. Aber die Organisation und die Tätigkeit der Better Bureaus hat die Fachpresse in der letzten Zeit des öfteren bedrückt, so daß sich hier weitere Ausführungen erübrigen.

Und noch ein Wort über die Inserate in den deutschen Zeitungen. Etwas ist schon vorher gesagt worden, nämlich, daß die Inkarnationen, das Bild, der amerikanischen Reklame nicht nachstehen. Aber der Inseratstext läßt im allgemeinen noch sehr viel zu wünschen

übrig. Das kommt wohl aber daher, daß der Propagandist sich hier noch nicht die Stellung geschaffen hat, die ihm gebührt und Freiheit der Arbeit gewährleistet. Die deutsche Reklame trägt in diesen Fällen den Stempel des Kompromisses, den der Geschäftsmann, der Bildkünstler und vielleicht der Meister des Wortes geschlossen haben. Der Geschäftsmann funktioniert letzten Endes, was seine künstlerischen Mitarbeiter geschaffen haben. Aber Form und Inhalt des Inserats lassen den forrierenden Geist des Geschäftsmannes erkennen. Mit dazu bei trägt

die Anschauung, die noch in manchen Kreisen vorherrscht,

der „letzte“ Kaufmann kann doch keine Reklame machen. Die Reklame ist doch eine ernsthafte Angelegenheit, die allenfalls ihr Stammkapital nennt, aber sonst ihre Vorzüge zu verschweigen hat. Die Arbeit des Propagandisten darf nicht gegen seinen Willen auf andere Bahnen abgedrängt werden. Er muß eine Persönlichkeit sein, die sich Anerkennung verschafft, dann wird seine Arbeit auch diese jugendliche Macht haben, die das eigentliche Wesen jeder verbenden Äußerungen sein soll, dann wird auch das große Publikum an unserer Reklame interessiert werden.

Steuerprotest der Dhraner Gewerbetreibenden.

Den kleinen Geschäftsleuten, selbständigen Handwerkern und Gemütlebenden in den Vororten Danzigs geht es zur Zeit nicht allzu gut, von Ausnahmen abgesehen. Ihre Rundschau, vorwiegend Arbeiter, ist vielfach arbeitslos, der Umsatz sinkt, jedoch die Geschäftskosten fallen nicht in dem gleichen Maße. Man ist auch noch ein wenig vermöhnt durch die reichlichen Gewinne der Inflationszeit. Heute muß die Arbeiterfrau wieder mit jedem Pfennig rechnen, kein Wunder also, daß die Umsätze zurückgegangen sind und der Gewinn nicht mehr so reichlich fließt. Hinzu kommt, daß die Zahl der Handeltreibenden sich ständig vermehrt hat.

Und nun sind die Nachzahlungen an Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1924 fällig. Diese Nachzahlungen haben bei den davon Betroffenen das größte Unbehagen ausgelöst, was leicht zu verstehen ist, denn Steuern zahlt niemand gern.

Der Unwille über die Steuerlasten kam in einer Versammlung der Dhraner Gewerbetreibenden und Gemütlebenden im „Fidelen Bauer“ sehr deutlich zum Ausdruck. Herr Funk (Danzig) hielt das einleitende Referat, wobei er die Belastung des Wirtschaftslebens durch die Gehälter der oberen Beamten ausführlich behandelte. Seine Darlegungen waren verhältnismäßig sachlich, aber gefällige Bemerkungen über die „hohen“ Bezüge der Erwerbslosen hätte er sich schenken können, denn eine Kürzung dieser Unterstützung ist sicherlich nicht zum Vorteil der kleinen Gewerbetreibenden, die doch lediglich Arbeiterkundschaft haben.

In der Aussprache wurde lebhaft über die ungerechte Steuererschöpfung geklagt. Wer die Schuld daran trägt, wurde in der Versammlung nicht ganz klargestellt. Die einen behaupteten, daß der Steuerhauptanspruch in Danzig der Schuldige sei. Herr Funk, der Mitglied dieses Ausschusses ist, erklärte jedoch, daß das nicht der Fall sei, der Unterscheid in Dhran habe über die Einkünfte zu entscheiden. Die wirklich Schuldigen wurden nicht festgestellt und da nun jemand doch die Schuld haben muß, wurden die zuständigen Beamten mit allerlei Liebenswürdigkeiten bedacht. Es wurden dabei auch Behauptungen aufgestellt, die einer Nachprüfung nicht standhalten. Vielleicht wird auch mancher Versammlungsbesucher zum Nachdenken veranlaßt, wenn er erfährt, daß von der gesamten Einkommensteuer, die im Jahre 1924 erhoben worden ist, Arbeiter, Angestellte und Beamte vier Fünftel gezahlt haben und nur ein Fünftel die sogenannten freien Berufe. Selbst wenn nun noch die Gewerbesteuerzahlungen dabei berücksichtigt werden, haben die Lohn- und Gehaltsempfänger doppelt so viel Steuern gezahlt als die übrigen Steuerzahler.

Also oder frage zu seinem Teil zu den öffentlichen Lasten bei. Was aber verlangt werden muß, ist, daß die Steuerlast gerecht verteilt wird. Selbst dann wird das Steuerzahler für vielen eine unangenehme Angelegenheit sein. Sich so zu drücken, wie das früher der Fall war, ist heute leider nicht mehr möglich. Es geht aber nicht an, daß ein Unternehmer, der 5 Personen beschäftigt, weniger an Steuern bezahlt, wie ein kleiner Kfz-Händler. Abhilfe ist jedoch nur möglich, wenn in den Steueransprüchen Sachverständige aus allen Gewerbezweigen vertreten sind und unparteiisch und gerecht ihres Amtes walten.

Der Tod auf den Schienen. Heute morgen um 5 1/2 Uhr wurde auf dem Schienenstrang zwischen Gutsherberge und Dhran, am Hinterweg, in der Nähe eines Wärterhäuschens, die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, dem der Kopf vom Rumpf getrennt worden war. Man nimmt an, daß sich der Tote in selbstmörderischer Absicht vor einen fahrenden Zuge geworfen hat. Die Kriminalpolizei stellt augenblicklich Ermittlungen über seine Persönlichkeit an. Die Fundstelle ist der Ort, wo in Dhran in den letzten Jahren schon zahlreiche Selbstmorde verübt worden sind.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Vorher sage: Bewölkt, noch vereinzelte Niedererschläge, schwache nördliche bis westliche Winde und kühl. Folgende Tage unbeständig, wolfig, etwas wärmer. Maximum: 25,2; Minimum: 8,2 Grad.

Am 16. Mai verstarb infolge eines Unglücksfalls

Herr Johannes Delike

Seit 15 Jahren war der Verstorbene in unserem Unternehmen als Maurer tätig und hat sich durch seinen Fleiß, Anhänglichkeit und Treue unser volles Vertrauen und Sympathie erworben. Wir beklagen seinen Tod aufs tiefste.

Ehre seinem Andenken!

Danzig-Langfuhr, den 17. Mai 1926.

Danziger Aktien-Bierbrauerei

Aus dem Osten

Dickau. Von Einbrechern angeschossen wurde in Eufrau ein Verwandter des Gutbesizers Murawski auf dessen Besitz. Als der Besitzer mit seiner Familie bereits im tiefen Schlaf lag, wurde er durch ununterbrochenes lautes Geringen und Schreien der Schreie im Stall aufgeweckt. Er sprang auf und sah, daß ein unbekannter Mann an der Hand des Hofes stand. Man stellte fest, daß die im Schweinestall am Werke waren. Als man sich dem Stalle näherte, trachte plötzlich ein Schuß vom Stall her und der Anwesende des Besitzers fiel, an der Hüfte getroffen, zur Erde. In der Aufregung, war es den Dieben ein leichtes, in der Dunkelheit zu entkommen, doch ist man ihnen bereits auf der Spur. Der Verletzte mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Dealsdorf. Einen schlechten Nachtisch hatte eine Hochzeit, die Abbauführer Pohlmann-Wusen seiner Schwägerin ausrichtete. Zwischen 7 und 8 Uhr morgens entbrannte in den Wirtschaftsgebäuden Feuer, das eine Scheune und zwei Ställe in Asche legte, während noch ein Teil der Hochzeitgäste im Hause war. Unter anderem verbrannten sieben Kühe. Es wird angenommen, daß das Feuer durch unvorsichtiges Fortwerfen noch brennender Tabakreste entstanden ist.

Neuenburg. Brand unter Verlust eines Menschenlebens. Im Hause des Bäckermeisters Mikodem brach am Freitag in den frühen Nachmittagsstunden auf dem Boden, wo man neben leeren Säcken Spähne und anderes aufbewahrt wurde, aus nicht erklärlichen Ursachen ein heftiger Brand unter großer Rauchentwicklung aus. In der Nähe im Hinterhause unter dem Dach lag die Schlafkammer der drei Beherdigen, welche halb verqualmt war. Die jungen Menschen lagen in der Ruhe, und während zwei derselben durch das Fenster hindurch gerettet werden konnten, erlag der dritte, ein 18jähriger Mensch, einer starken Rauchvergiftung.

Uding. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabendvormittag in Schwarzbamm, wo das 1½-jährige Töchterchen des Arbeiters Schulz ohne Aufsicht mit einem Messer spielte und so unglücklich dabei fiel, daß es sich ein Auge ausstach. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch das verletzte Auge entfernen.

Schönd. Ein tragisches Ende fand der Besitzer Anton Gbante in Wlischin. Gbante konnte es nicht leiden, daß fremde Leute über seinen Hof fuhren. Als am Sonnabend spät abends der Besitzer Waldoch wieder über den Hof kam, machte G. sich halbheulend daran, diesen zu verfolgen und ihn zur Rede zu stellen. Er holte sich ein Pferd aus dem Stalle und bestieg es ungeachtet. Die Frau des G. beachtete den Vorfall gar nicht, wurde jedoch unruhig, als der Mann nicht zurückkehrte. Geräusche auf dem Hofe veranlaßten sie, das Haus zu öffnen. Das Pferd war allein ohne Reiter auf den Hof zurückgekommen. Nun wurden die Nachbarn alarmiert und diese nahmen die Suche nach dem Vermissten auf. An der Brücke vor dem Gut Wlischin wurde G. leblos am Wege aufgefunden. Die herbeigekommene Polizei schritt sofort zur Verhaftung des Waldoch, jedoch wurde dieser von dem Schöndeder Gericht wieder auf freien Fuß gesetzt, weil die Ärzte einwandfrei Herzschlag feststellten. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben.

Heiligenbeil. Wieder Haffkrankheit. Am 15. Mai ist in Hohenberg (Kreis Heiligenbeil), ein Fall von Haffkrankheit festgestellt worden.

Gerbau. Der Dieb schließt den Ladeninhaber ein. Eine ungeheure Frechheit legte vor einigen Tagen in Langensfeld ein Dieb an den Tag. Bei dem Kaufmann Herfi erschien nach eingetragener Dämmerung Kundschafft im noch offenen Laden. Der Geschäftsinhaber, welcher im Nebenzimmer saß und die schellende Ladenglocke vernahm, wollte sich sofort nach dem Laden begeben in der Meinung, noch einen verspäteten Kunden

bedienen zu müssen. In seiner großen Verblüffung fand J. die Verbindungstür nach dem Geschäft verschlossen und sich selbst damit eingeschlossen. Nichts Gutes ahnend, sah sich der Kaufmann jetzt veranlaßt, sein Haus auf ungewöhnlichem Wege zu verlassen und durch die eigentliche Ladentüre von der Straße aus in sein Geschäft zu gelangen. Die Kundschafft war jedoch verschwunden, und als der Chef näher Umschau hielt, war auch die Ladentasse samt ihrem Inhalt von 180 Mark nicht zu finden. Der Täter ist nicht ermittelt.

Aus aller Welt

Ein Riesenbrand in Rumänien.

Tausende Obdachlose.

In Bacau wurden durch eine gewaltige Feuerbrunst 500 Häuser im Arbeiterviertel und zahlreiche Fabriken zerstört. Tausende von Einwohnern sind obdachlos. Infolge eines heftigen Sturmes war es unmöglich, das Feuer zu lokalisieren. Erst als sich der Sturm gelegt hatte, konnte das Feuer eingedämmt und gelöscht werden. Der Schaden ist sehr groß. Die Zahl der verletzten Personen steht noch nicht fest, soll aber gering sein.

Montag vormittag gegen 11 Uhr wütete in den großen Späthischen Baumhäusern am Baumhäuserweg bei Berlin ein riesiges Feuer. Der Brand, der in einem 1000 Quadratmeter großen Schuppen entstanden ist, sprang in wenigen Minuten auf einen angrenzenden Schuppen über. Die abströmenden brennenden Giebelteile setzten den Park in Brand. Wertvolle Baumbehalte, vor allem Nadelhölzer, fielen den Flammen zum Opfer. Obwohl Feuerwehr und Schutzpolizei gemeinsam den Brand bekämpften, war es in den ersten Nachmittagsstunden noch nicht gelungen, das Feuer zu Herr zu werden.

Der Straßberger Mörder verhaftet?

Wie die „Vossische Zeitung“ aus Hirschberg in Schlesien berichtet, wurde bei einem mißglückten Raubüberfall auf den Gemeindevorsteher Dr. Wiel in Spindelmühle auf der böhmischen Seite des Riesengebirges ein Mann festgenommen, der von den Behörden für den Mörder der Gräfin Lamborsky aus Straßberg gehalten wird. Deutsche Grenzpolizeibeamte, die nach ihm von Giersdorf aus sahnheten, begleiteten den Transport des Festgenommenen nach Hohenelbe.

Der Häftling hatte sich verschiedene Namen beigelegt. Ein bei ihm vorgefundener Zivildienstausweis lautete auf den Namen Gutshausen Branst. Die tschechischen Behörden glauben, einem lang gesuchten Luftmörder gefangen zu haben. Eine Begleiterin des Verhafteten ist entflohen.

18 Jahre Zuchthaus für 90 Diebstähle. In Hamburg wurde der 23 Jahre alte Fassadenkletterer und Einbrecher Kargl, der 20 vollendete und 20 verurteilte Einbruchsdiebstähle verübt hatte, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte Millionenwerte erbeutet, die er zu Schleuderpreisen an Fehler weiter veräußert hatte.

Schwerer Unfall eines italienischen Postautomobils. Das Postautomobil von Foligno nach dem Monte Falco in Umbrien, auf dem 13 Personen Platz genommen hatten, stürzte infolge Platzens eines Reifens in einer Kurve um. Alle Insassen wurden verletzt. Ausländer befinden sich nicht darunter.

Bombenexplosion in Buenos Aires. Sonntag abend explodierte eine Bombe vor der Botschaft der Vereinigten Staaten in Buenos Aires. Es ist nur ein leichter Sachschaden angerichtet worden.

Die Folgen des Wolga-Hochwassers.

10 000 Menschen ohne Wohnung.

Nach den letzten Meldungen ist die Wolga in der Gegend von Nischni einen Meter gefallen und steht gegenwärtig zwei Meter über dem Normalstand. Bei Nischni ist das Hochwasser weiter im Ziehen. In der Stadt selbst sind 51 Straßen überflutet. Ungefähr 10 000 Menschen mussten ihre Wohnungen verlassen und in Almhäusern und Schulen untergebracht werden. In Kanawino (in der Nähe von Nischni-Nowgorod) mussten annähernd 20 000 Menschen ihre Wohnungen verlassen. Der Schaden der Stadt beträgt schätzungsweise 10 000 000 Rubel.

Eine chemische Fabrik in die Luft geflogen.

42 Arbeiter verchlühtet. — 6 Tote.

In der Nacht zum Sonntag ist, wie aus Dufarek gemeldet wird, bei Kienburg infolge Ueberhitzung der Kesselanlagen eine chemische Fabrik in die Luft geflogen. Unter den Trümmern wurden 42 Arbeiter begraben, von denen sechs den Tod fanden.

Der Prozeß Rams.

Nachdem die Sitzungen des belgischen Schiedsgerichts in Düsseldorf, das sich mit der Angelegenheit der Ermordung des belgischen Oberleutnants Graff zu befassen hatte, beendet sind, ist der ehemalige Politwachmann Rams, der bekanntlich wegen dieses Mordes vom Schwurgericht Stettin zum Tode verurteilt worden ist, wieder nach Stettin überführt worden. Western begann nun vor dem Großen Schöffengericht ein neues Verfahren gegen Rams wegen Meuterei, weil er am 10. September 1924 mit vier anderen Gefangenen aus dem Stettiner Gefängnis ausbrach und flüchtete. Die Flucht Rams war bekanntlich von langer Hand vorbereitet, er wurde von Freunden in einem Auto nach Berlin geschafft und von dort weiter nach Leipzig, wo seine Spur verloren ging. Erst Anfang November v. J. wurde Rams in Graz (Steiermark) ermittelt, festgenommen und nach Deutschland wieder ausgeliefert. Wegen Meuterei wurde Rams gestern zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Eine geschädigte Stadtparkasse. Durch ihre Geschäftsverbindung mit der in Konkurs geratenen Landesproduktions-Verhandlung Jakob Mayer I in Frankfurt in der Wals hat die Städtische Sparkasse Frankenthal erhebliche Verluste erlitten. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, hatte die Firma Jakob Mayer der Städtischen Sparkasse, um Mittrauen zu gewinnen, Anfang Februar ihre letzte Jahresbilanz mit einem Reinertrag von 1 800 000 Mark vorgelegt. Diese Bilanz hat sich als falsch erwiesen. Infolgedessen hat die Stadtverwaltung Frankenthal den Konkursantrag gegen die Firma und Strafanzeige gegen die Inhaber der Firma gestellt. Wie hoch der Schaden ist, den die Sparkasse Frankenthal erleidet, steht noch nicht fest, doch wird mit einem erheblichen Betrage gerechnet.

Entführung eines Knaben. Am Freitag forderte ein Radfahrer auf dem Giesinger-Berg in der Münchener Vorstadt rechts der Isar den neunjährigen Volksschüler Karl Obermeier, der in Begleitung seiner zwei jüngeren Schwestern war, auf, mit ihm zu kommen. Den Mädchen bedeutete er, daß sie schon allein nach Hause kämen, am Sonnabend komme ihr Bruder wieder. Nach anfänglicher Weigerung ging der Knabe mit und ist selber nicht mehr nach Hause gekommen. Die kleinen Mädchen können von dem Radfahrer keine Beschreibung geben.

Wir räumen unsere Abteilung Knabenkonfektion

und verkaufen weit unter unserem Einkaufspreis

spottbillig

ERTMANN & PERLEWITZ

Frau Ellen Rote
ein Eheroman
von Felix Hollaender

21. Fortsetzung.

Die Bergemann blüht lautlos vor sich hin — und wie ein leiser Seufzer bringt es zu Frau Ellen.

„Hörst du etwas, Anna?“
„Nein, Ellen, nein, gar nichts, nur allerhand dummes Zeug geht mir durch den Kopf.“ Ich frage mich, warum es denn nur da zu ein Mutterglück gibt, wo ein Mann — ne regelrechte Hauslichkeit — und alles sonst in Ordnung ist?

„Worauf wollen Sie denn eigentlich hinaus, Anna?“

„Willst du schon sagen, daß Sie mir nicht einmal die Geschichte vom Greichen erzählt, das vor lauter Vergleichen den Verstand verliert und ihr eigenes Kind ums Leben bringt?“

Ellen nickt.
„Nun, warum tut sie das? Warum hat sie nicht all die Freuden wie Sie, Ellen? Und solche Greichen laufen doch an allen Ecken und Enden der Welt herum. Und jeden Tag können Sie's in der Zeitung lesen, daß wieder eine wegen Kindesmord vor Gericht steht. Dann geht's fast immer ins Gefängnis, um bei Wasser und Brot darüber nachzudenken, bis sie eins möchte ist und zum Verhör geleitet wird. Und nun muß man sich erst ausmalen, was für ein armes Geschöpf vorher durchgemacht hat. Wie sie's vor allen Leuten hat verbergen müssen, bis sie, wenn's so weit ist, sich wie ein Vieh verhält, um an irgend einem abgelegenen Flecken ohne Hilfe und Beistand ... na, ja ... was soll ich da noch weilen? — und am andern Tage wiederum wieder in das Loch — und das Kind ist da ... und sie weiß nicht aus noch ein ... und bei alledem noch der Haß auf den, der sie in ihrem Unglück sitzen läßt. Wenn ich einer, mein ich, daß alles dreht, Frau Ellen, und der Kopf ihr heiß wird, und sie sich schließlich einbildet, für ein armes Durcheinander von Leben, und ihm und ihr's wohnt, wenn sie's ins Wasser trägt, oder gar — na, das kann ich Ihnen wohl ersparen — nun sagen Sie selbst, Frau Ellen, ist das so wunderbar? Sehen Sie, wie weit nichts von Glück. Für die ist die Mutterkapsel vom ersten Tage an ein Unglück und 'ne Schande. Und wenn

sie den Kopf oben behält, sich und dem Kinde kein Leid antut, ein Schandmal hat sie fürs ganze Leben. Mag sie sich noch so ehrlich durchschlagen, jeder sieht sie schief von der Seite an, und was'n ordentlicher Mann ist, der wird sich hüten, sie zur Frau zu nehmen. Und nun frage ich Sie, wie kommt das, wie ist das möglich? Denn damit ist's doch nicht abgetan, daß man einfach sagt, geschickt ihr schon recht, warum ist sie so schlecht geworden. Schleicht sie ja gar nicht, das behaupt' ich heiß und fest. Nicht 'mal leichtsinnig, kann man sagen, 's ist halt ihr Pech! Sie weiß ja in der Regel, was draus werden kann und tut's doch! Ja, warum tut sie's denn? fragen die klugen Leute. Und ich bin zu dumm, den klugen Red und Antwort zu geben. Eine Mannsperson läuft drauf und frei herum — während das Mädel in ihrem Unglück dahinst. Was weiß's dem Herrgott gefallen hat, daß wir dran glauben müssen.“

Bei den letzten Worten lachte die Bergemann schallend auf, machte sich an der Lampe zu schafften und riefte an dem roten Schirm behändig hin und her.

„Auf einmal kloppte sie.“
„Im Gottesdienste, da hab ich ja was Schönes angestrichelt, aber Frau Ellen, wer wird denn gleich ... ne ... ne ... ich sage auch!“

Frau Ellen schloß die unterdrückt, um ihre schmalen Lippen zu zucken, und in ihr feines, feierliches Gesicht grüßte der Schmerz unangenehm.

Die Bergemann war wie besessen.

„Jenes ... Jenes!“ marmelte sie in einem Fort, so was kann auch nur mir passieren, schmeißt Ihnen da dummes Zeug vor und mach Ihnen den Kopf heiß.“

„Bitte ... bitte!“ weht Ellen verschluckt ab, und ihre hellen, klaren Augen, die seit ihrer kurzen Ehe so nachdenklich in die Welt schauten, sprühen wie feinstes, glühendes Feuer, das die Bergemann erschreckt und nicht den Blick von ihr loszureißen vermag.

„Die konnten Sie denn wissen, daß mich das so sehr erregte würde.“ sagt sie leise. „Nun Sie mir das alles so ... Da lieber Gott, ich habe nie darüber nachgedacht, aber das muß einem ja nahe gehen, das nicht einen ja ... Und doch, Anna, wie ... wie ... und das befreit ich trotz alledem nicht, wie kann nur eine Mutter ihr Kind, das Wort will mir gar nicht über die Zunge ... und das mit gebrochener Hand ...“

Sie bricht plötzlich mit einer hilflosen Gebärde des schmerzlichen Stillschneidens an ihren Worten und öffnet kaum merklich ihren Mund.

In diesem Augenblicke kreuzte sich eine Welt von Vorstellungen in ihrer Seele. Tausenderlei Dinge, ganz wie und ganz entgegengesetzt, flogen blitzschnell durch ihr Hirn. Und mit einem Male ließ sie das Köpfchen fallen und hielt sich mit beiden Händen die Schläfen, als müßte in der nächsten Sekunde schon ihr kleiner Kopf zu Boden fallen.

Sie sah Mama auf dem Totenbette und erinnerte sich ohne jeden Zusammenhang an einen wunderbaren Traum und meinte wieder wie damals in der Nacht den kleinen Springbrunnen rauschen zu hören, aus dessen düsterem Wasser schlanke Lilien emporstiegen. Dann sah sie Heinrich und sich an jenem Nachmittage, als sie die kleine Wohnung betreten, wo die Möbel noch bunt durcheinander standen und sie Heinrich sich ergeben —

„Jesus, Maria!“ schrie die Bergemann und sprang an ihre Seite, „ist Ihnen schlecht geworden?“

Dann brachte sie die an allen Gliedern Lebende zum Sofa und reichte ihr im Nu ein Glas mit frischem Wasser.

„Da!“ sagte sie, „nun trinken Sie mal kühn!“

Ein verlorenes Lächeln huschte über die Züge der jungen Frau.

„Christus meint! ...“ flüsterte sie. „Hören Sie, Christus meint!“

Dann erst setzte sie das Glas an die Lippen und trank einen kleinen Schluck.

Der Bergemann wurde unheimlich.

„Was ist ihr nur, was hat sie denn?“ dachte sie und blühte halb neugierig, halb ängstlich auf Ellen, die jetzt schweigend aufstand und in gebückter Stellung ärtlich ein paar Mal mit der Hand über das Steckrücken fuhr, bevor sie es langsam in das oberste Fach ihres Schreins tat.

Dann war es eine Zeit lang in dem Zimmer totenstill, jedes hing seinen Gedanken nach.

Nur anweilen schielte die Bergemann zu Ellen hinüber, ob es nicht am Ende noch allerlei Wunderdinge zu hören gäbe.

Dahin darauf kam Wilhelm.

„Nun,“ sagte er scherzend, „worüber hat man denn gesprochen?“

Anna Bergemann reifte neugierig den Hals nach Ellen. „Das, Schwager,“ erwiderte geheimnisvoll die junge Frau, „erzählt ich dir ein and' Mal.“

Und damit ging sie zur Tür hinaus, um das Abendbrot zuzubereiten.

„Was war denn das?“ fragt Wilhelm verdutzt, wiewohl er es schon meißelt, mit der Bergemann auch nur in flüchtigem Gespräch zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

u. verl. Baumgartshieg. 23, 1.1

Donnerstag, 20. Mai, abends 7 Uhr, findet im Vereinslokal „Gambirinus“ (Reinfahrwasser, Casper Str.) eine Mitgliederversammlung statt. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

sowie durch die meisten Danziger Kohlenhändler zu den gleichen Preisen und in der gleichen Beschaffenheit

Kanarienvögelchen
u. -hähne wegen Aufgab
der Zucht zu verkaufen.
Monna. Sinter Wölers

Kinderschuhe
für 5—6 jähr. Mädchen billig
zu verk. Baumgartscheg. 23, 1

Wie die „Norge“ landete.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Rom mußte das Motorboot, in dem die Mannschaft der „Norge“ nach Rom gekommen war, 14 Meilen über das Eis der Portofranco-Bai bei Teller geschleppt werden, ehe offenes Wasser erreicht wurde und die Fahrt nach Rom beginnen konnte. An der Mündung des Schlängentuffes, 7 Meilen westlich von Rom, hatte sich eine Truppe von Eskimos und Weißen versammelt, um die Besatzung der „Norge“ zu begrüßen. Verschiedene Einwohner von Rom brachten ein Gefäß der Willkommung gegen Amundsen zum Ausdruck, weil er, nachdem der norwegische Konsul in Rom von ihm verlangt worden war, zur Hilfeleistung bei der Landung des Luftschiffes 100 Mann zusammenzubringen, doch die „Norge“ nicht nach Rom gebracht hat.

Der zweite Steuermann der „Norge“, Leutnant Miller, erklärte, man habe am Nordpol dünnes Eis und offenes Wasser gefunden. Doch habe man kein Land entdecken können. Die „Norge“ hat am Nordpol beträchtliche Zeit verbracht, um

wissenschaftliche Beobachtungen

machen zu können. Das Luftschiff senkte sich dabei bis auf 600 Fuß über die Eisfläche und flog dann wieder bis zur Höhe von 4000 Fuß. Ueber Point Barrow bildete sich Eis auf den laufenden Propellern des Luftschiffes. Dieser Eisbelag brach dann ab und durchschlug eine große Gaszelle, so daß durch den Verlust an Wasserstoff das Luftschiff außerordentlich schwer wurde. Auf dem Wege von Barrow nach Teller wurde die Fahrt jedoch durch günstigen Wind unterstützt. Im ganzen hat die Mannschaft der „Norge“ 72 Stunden in der Luft verbracht. Sie kam in Teller sehr ermüdet, aber in bestem Gesundheitszustand an.

Vor der Landung wurde ein Anker ausgeworfen und der zweite Mechaniker Arduino begab sich auf den Boden hinunter, um das Landungsmanöver zu leiten, das bei ziemlich heftigem Wind vonstatten ging. Die Landung in Teller vollzog sich ohne alle Zwischenfälle. Nachdem einige Ausrüstungsgegenstände gemacht worden waren, wurde das Luftschiff in 80 Minuten entleert und unter Leitung von Oberst Noble abmontiert. Die Bestandteile des Luftschiffes sollen für einen etwaigen Neuaufbau aufgehoben werden. Leutnant Omdal, der die Abfahrt hat, noch einmal mit dem Motorboot nach Teller zurückzufahren, erklärte, daß die Maschinen des Luftschiffes in guter Verfassung gewesen sind und ihre Aufgabe glänzend erfüllt haben. Amundsen stellte fest, daß er jederzeit genau gewußt habe, wo sich die „Norge“ befand.

Zur Fahrt der „Norge“. Lincoln Ellsworth berichtete einem Vertreter der Associated Press in Rom, daß Meer in der Gegend des Nordpols sei zum großen Teil offen gewesen. Man habe am Pol festes Eis gesehen, die aber kaum als Land gelten könnten. Amundsen, Ellsworth, Kapitän Byrd und Omdahl warten in Rom auf den Dampfer, der sie nach den Vereinigten Staaten bringen soll.

Wo man auf Amundsen wartete...

Besuch in Rom. — Die Sehnsucht der Goldsucher. Sommerarbeit und Winterruhe. — Der Heroismus des Eskimo.

Das an der Nordküste des Norton-Sunds in Alaska gelegene, durch einen breiten Schnee- und Eisgürtel von jedem Verkehr mit der zivilisierten Welt zeitweise ausgegrenzte Städtchen Nome hatte in langer Erwartung des Eintreffens der „Norge“. Das Goldgräberstädtchen, auf das heute die Aufmerksamkeit der Welt gerichtet ist, zählt etwa 10 000 Einwohner, die fast ausnahmslos nach Alaska gekommen sind, um dort nach Gold zu graben. Es ist im übrigen eine richtige Stadt, die sich mit den ungewöhnlichen klimatischen Verhältnissen, so gut es geht, abzufinden sucht. Sie besteht zum großen Teil aus Holzhäusern; indessen fehlt es auch nicht an Steinbauten, in denen die Regierungsbürokratie und die großen Handelsfirmen ihren Sitz haben. Der Ort, der im Jahre 1899 entstanden ist, verdrängt seine Existenz dem Umstand, daß längs des weltberühmten Strandes in einer Ausdehnung, die sich auf mindestens 70 Kilometer erstreckt, der Sand reich an goldhaltigen Körnern ist, daß das Edelmetall nicht nur leicht zu gewinnen ist, sondern daß die Sandwäscherei auch reichen Ertrag verspricht. Die Bevölkerung Nomes lebt fast aus reinen verschiedenen Rationallitäten zusammen. Die Stadt ist auch der Sitz einer amerikanischen Garnison, und während der Sommermonate befindet sich dort eine amerikanische Marinestation mit großen Torpedo-Kreuzern, denen die Aufgabe zufällt, den Handelsverkehr mit dem benachbarten Sibirien zu überwachen.

In der Sommerzeit, wenn die Sonne ununterbrochen scheint, arbeiten Männer und Frauen dort mit fieberhaftem Eifer, um keine Minute zu verpassen. Ist es doch die einzige Zeit, in der man dort Geld machen kann, d. h. Gold aus dem Sande zu waschen. Spaziergänger und mühsame Rente sind deshalb während dieser Jahreszeit eine unmögliche Erscheinung. Die Stadt selbst macht dann den Eindruck einer verlassenem Ortschaft. Alle Geschäfte sind geschlossen, denn alles arbeitet drinnen am Strand; allein oder in kleinen Gruppen vereint ist man eifrig dabei, das Gold aus dem Sand zu waschen. Dafür ist dann der Winter ausschließlich der Unterhaltung und dem Vergnügen gewidmet. In Gelegenheiten, sich zu amüsieren, fehlt es in Nome nicht. Kinotheater und Hundwettkämpfe, für die man sich mit Seidenhaft begeistert, bilden den Hauptteil des Vergnügungsprogramms. Vor allem aber tanzt man ununterbrochen, und an Tanzlokalen ist infolgedessen kein Mangel. In unmittelbarer Nähe der Stadt der Weißen liegt ein großes Dorf, das von Nuklängen aus indianischem und Eskimoblut bewohnt wird, die sich mit der Jagd auf Pelztiere beschäftigen und mit dem kostbaren Pelzwerk einen ständigen Handel treiben. Nome ist deshalb auch reich an großen Bären, in deren Anlagen man herrliche Pelze von weißen und schwarzen Bären, von Hermelinen und Silberfuchsen bewundern kann. Außer diesen Pelzschätzen befinden sich in Nome reich verstreute Lager von allen Geräten, die bei der Goldwäscherei gebraucht werden sowie von Konserve aller Art. Der Preis dieser Konserven erhöht sich automatisch, je weiter sich der letzte Dampfer entfernt, der vor dem Eintritt des Frosts den Hafen verläßt.

Die Stadt Nome fand schon einmal im vorigen Jahre im Mittelpunkt des Interesses der ganzen Welt, als in dem Städtchen eine Diphterie-Epidemie ausgebrochen war, die bei dem Mangel an Medikamenten die Bevölkerung zu dezimieren drohte. Damals gelang es, einem Eskimo, auf seinem mit Diphtherie-Serum beladenen und von dreizehn Hund gezogenen Schlitten bei einem aufsehenerregenden Wettrennen mit dem Tod und trotz den bei einiger Kälte wehenden Schneestürmen einen Weg von tausend Meilen quer durch Schneebedecke und vereiste Steppen und Wälder in genau 127 Stunden zurückzulegen. Er hatte damit einen Rekord aufgestellt, der noch höher zu bemerken war, als dieses Rennen mit dem Tod nicht aus sportlichem Ehrgeiz, sondern im Dienst der Menschlichkeit unternommen wurde.

Internationaler Städtekongress. Vom 14. bis 19. September findet in Wien der internationale Wohnbau- und Städtebaukongress statt, den der Internationale Ver-

band für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte veranstaltet. Der Kongress wird vor allem zwei Fragen behandeln: das Bodenproblem und die rationelle Verteilung von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Gleichzeitig wird eine internationale Städtebauausstellung stattfinden, nachdem jedoch in Wien die Deutsche Städtebauwunderausstellung zu sehen gewesen ist.



Zur Landung Amundsens in Alaska.

Unser Bild zeigt das Polargebiet, in welchem Amundsen (Portrait oben links) mit seinem Luftschiff „Norge“ zur Zeit sich aufhält. Nachdem von der „Norge“ mehrere Tage lang jede Spur fehlte, landete sie bei dem Eskimo-Ort Teller, 100 Kilometer nordwestlich von Nome. Hier wurde die „Norge“ auch entleert. Da der Ort Teller gegenwärtig vereist ist, wird sich die Verladung des Luftschiffes nach den Vereinigten Staaten erst nach Monaten ermöglichen lassen.

Stürme in Westeuropa.

Unwetterkatastrophe in Italien.

Gewaltige Stürme und Wellenbrüche haben in Mittel- und Norditalien ungeheuren Schaden angerichtet. Besonders heftig sind sie in der Lombardei aufgetreten. Die Etsch ist teilweise über die Ufer getreten und hat ganze Gehöfte mit Vieh fortgeschwemmt. Der Verkehr nach Alexandria ist unterbrochen. Viele Dörfer wurden verwüstet, wodurch Hunderte von Menschen obdachlos werden. Der angerichtete Schaden zählt nach Millionen; genauere Schätzungen sind gegenwärtig noch unmöglich.

Regenfälle in der Schweiz und in Bayern.

In Oberitalien und in der italienischen Schweiz hat der seit den letzten vier Tagen anhaltende stürmische Regen Ueberschwemmungen und Erdrutsche hervorgerufen. An der Gotthardlinie ging ein Erdrutsch nieder, der die Gotthardstraße stellenweise verschüttete, die Bahnstrecke jedoch nicht beschädigte. Der Luganosee ist in Lugano über die Ufer getreten. Am Sonntagmittag erhob sich im oberbayerischen Isaralpengebiet plötzlich ein gewaltiger Föhnsturm, der mehrere Stunden andauerte und vielfach Schaden an Häusern anrichtete und an den Bäumen der Alagen starke Wüste abtrug. Auf dem Starnberger See, wo eine Regatta stattfand, kenterten mehrere Segelboote, doch ist Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen.

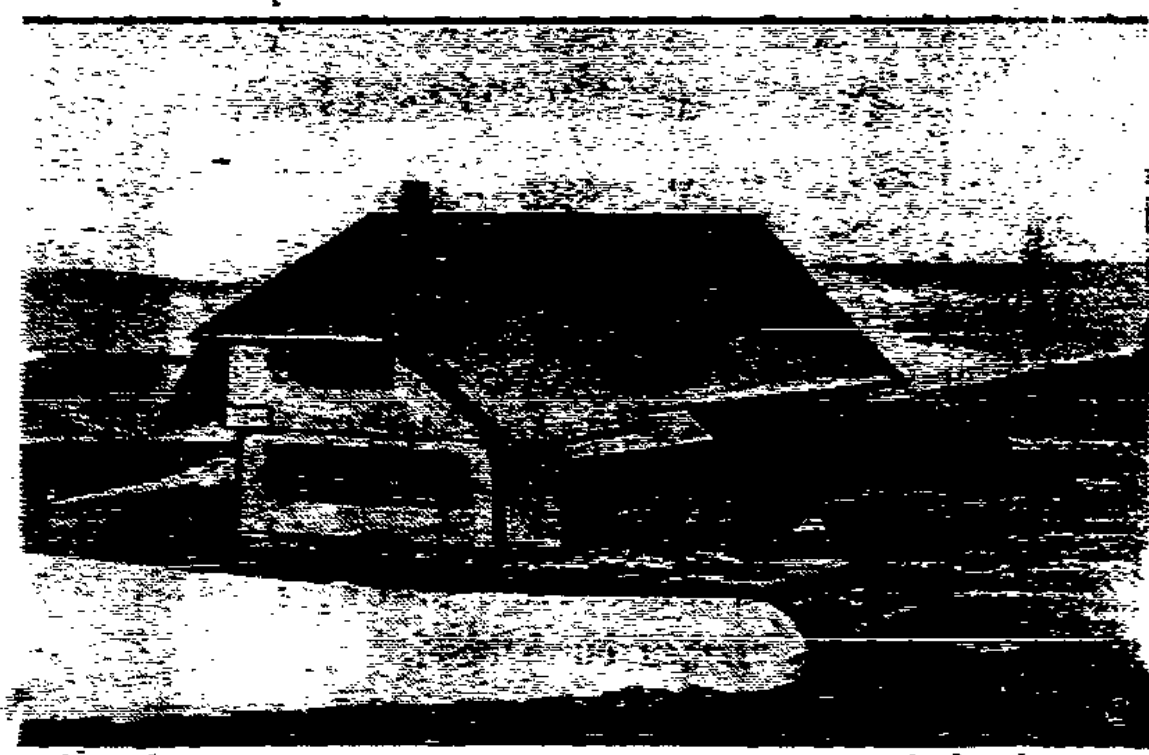
Ordnung über Paris.

Stadt und Umgegend von Paris wurden Sonntag nachmittag und im Laufe der Nacht wiederum von einem überaus heftigen Sturm heimgesucht. Im Stadion von Bergère wurde während eines Fußballkampfes die Tribüne abgedeckt, so daß das Publikum flüchten mußte. Bei Saint Cyr wurde eine Luftschiffhalle zerstört. In der Nähe von Lunis wurde ein ganzer Personenzug umgeworfen. Da aber die Lokomotive in den Schienen blieb, konnte eine unabsehbare Katastrophe vermieden werden.

Der französische Kreuzer „Strasbourg“ ist im Mittelmeer in eine Windhose geraten und hat schweren Schaden genommen. Er mußte ins Dock gebracht werden.

Die Brandstiftungsanklage gegen Spritweber.

Die Beweisaufnahme im Spritweberprozeß wandte sich der Anklage gegen Hermann Weber wegen Brandstiftung, Versicherungsbeitrag und schwerer Urkundenfälschung zu.



100 Jahre Reunert. Der Gründer dieser jetzigen Reichsstadt kam aus Reunert. Ein Sohn der deutschen Stadt Reunert hat vor 100 Jahren den Grundstein für das heutige Reunert gelegt. Er hieß Peter Reunert und war damals Direktor der niederländisch-englischen Kompanie. Aus diesem Anlaß hielt der Stadtrat von Reunert jetzt eine Ehren-

Wegen Beihilfe zu diesen Straftaten ist sein Bruder Heinrich Weber angeklagt. Gleichzeitig werden Kriminalkommissar Peters und Kriminalassistent Beyer der Beihilfe zum Versicherungsbeitrag mit beschuldigt. Hermann Weber hatte im Herbst 1923 die unbenuzte Straßenbahnhalde in Stahnsdorf (Bez. Tempelhof) zu Lagerzwecken für die Süddeutsche Wein- und Spirituosen-Gesellschaft mit 800 000 engl. Pfund gleich 6 Millionen Goldmark versichert.

Am Morgen des 7. Juni 1924 brach ein Brand aus und in kurzer Zeit waren die Wagenhallen bis auf die Umfassungsmauern mit fast sämtlichen Vorräten niedergebrannt. Aus den Begleitumständen folgerte die Anklage, daß Hermann Weber den Brand selbst angelegt hat, um durch die hohe Versicherungssumme die damaligen schwierigen Finanzverhältnisse der Weberbetriebe und der Vierturbank zu beheben. Bevor in die Verhandlung dieses Anlageteiles eingetreten wurde, stellten die Rechtsanwältin Böhm und Dr. Puppe umfangreiche Aufsehen erregende Beweisangebote, die sich gegen die Monopolverwaltung richteten und die den Nachweis bezweckten, daß das Strafverfahren gegen Weber und Peters leitend der Monopolverwaltung nicht die Aufdeckung einer Korruption, sondern die Verbedung bewerkstelligte. Die Verteidiger beantragten die Heranziehung der Akten des Reichsfinanzministeriums und die Zahlung des Geheimrats Hepp. Erwiderungen von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Persinger und dem Nebenkläger, R.-A. Dr. Brandt, verwies der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Schulze, auf die Nachmittagsitzung.

30 dumm!

Der unüberlegte Mord an dem Architekten Oberreuter.

Alles muß schließlich einen Sinn haben, selbst ein Mord, wenigstens vom Standpunkt des Mörders aus gesehen. Aber diese Tat scheint doch ziemlich sinnlos betrieben worden zu sein, obwohl sie anfangs so raffiniert ausgeklügelt zu sein schien. Man muß langsam rekapitulieren: der Kölner Architekt Oberreuter war mit einer reichen und hübschen Frau verheiratet und mit dem praktischen Arzt Dr. Bröscher befreundet. Oberreuter muß ein berber und roher Mensch gewesen sein, der seine Frau nicht gerade sanft ansah und sie sogar oft mißhandelt haben soll. Jedenfalls war die Ehe alles andere als glücklich, besonders, da Dr. Bröscher als Hausarzt und Hausfreund sich für die hübsche und vermögende Frau zu interessieren begann.

Nun nahm das Unglück seinen Lauf. Frau Oberreuter versuchte, ihren Mann zur Scheidung zu bewegen, was dieser aber ablehnte, vermutlich weil auch ihm das Geld seiner Frau nützlich sein konnte. Die Liebenden überlegten, was zu tun sei? Eine Flucht ins Ausland kam nicht in Frage, da Frau Oberreuter nicht an ihr Vermögen herankam. Zu diesem Zwecke hätte ihr Mann erst sterben müssen! Irigend einmal ist auch dies böse Wort gefallen.

Nur darauf wurde der Architekt krank, mußte ins Marienlazarett geschafft werden. Lebensgefahr bestand nicht, aber einige Wochen sollte er noch liegen.

In diesen Wochen entstand der Plan, jener völlig sinnlose Plan, den Mann um die Ecke zu bringen, völlig sinnlos deshalb, weil sofort der Verdacht auf Dr. Bröscher fallen mußte und weil Frau Oberreuter nach einem gewalttätigen Ende ihres Mannes ebensowenig an sein und ihr Vermögen konnte als vorher. Das alles müssen sich die Liebenden gesagt haben, aber der Gedanke, mit ihrem Mann weiter zusammenleben zu müssen, ist doch wohl noch fürchterlicher gewesen. Und so hat sie ihren Freund gebeten, den Mann zu töten. Und Dr. Bröscher hat das mit einer Duedtsbereinigung reich und strupplos befolgt.

In derselben Nacht flohen beide über die belgische Grenze. Mittellos! Was haben sie sich dabei gedacht? Voraussetzungen nicht. Dr. Bröscher mußte wissen, daß man heute ohne Paß und bei dem tadellosen Zusammenarbeiten der Polizei aller Länder in keinem Staat der Welt auf die Dauer keinen Lebensunterhalt verdienen kann, und daß es nur Wochen dauern werde, bis man sie finden mußte. Und trotzdem floh er mittellos mit einer eleganten Frau über die Grenze und doch beging er einen Mord, der ihn zu solcher sinnlosen Flucht zwang.

Das war aber noch nicht die einzige Dummheit. In Belgien angekommen, fühlten sie sich natürlich verfolgt und so schrieb er einen Brief an die Kölner Polizei, er werde sich baldigst selbst zur Verfügung stellen. Das tat er nun zwar nicht und die Polizei identisierte ihm auch keinen Glauben, aber der Brief diente ihr als wertvoller Fingerzeig und erleichterte die Nachforschungen. Denn auf Grund dieses Briefes (dessen Inhalt man nicht weiter kennt), kam die Polizei zu der Überzeugung, daß das Mörderpaar Belgien verlassen und sich nach Holland begeben habe. Was denn auch stimmte, denn man griff sie in Amsterdame auf.

Daß Dr. Bröscher sich einige Tage in einem deutschen Kloster auf holländischem Gebiet aufhalten hat, daß das Paar in einem der Polizei bekannten Absteigequartier gesuchter Personen in Amsterdam gelandet war, beweist nur, daß die beiden völlig kopflos abgefahren sind und drüber noch viel konfusur wurden. Schließlich ist es ja kein Vergnügen, einen Mord auf dem Gewissen und die Polizei auf den Fersen zu haben. Jedenfalls ist diese Mordgeschichte eine der dümmsten, die je ausgeführt worden sind. Sie hat weder dem Mörder noch seiner Mitwisserin das erstrebte Zusammenleben in der Form gebracht, wie sie es wünschten, noch haben sie pekuniäre oder andere Vorteile davon gehabt. Dieser Mord war weiter nichts als ein unfähiges Drankloskammern auf das Schicksal, und darüber sollten moderne, gebildete und kultivierte Menschen doch wirklich hinaus sein.

Das Observatorium auf dem Feldberg zur Sicherung des Flugverkehrs in Südwest- und Süddeutschland.

Das ehemals im Hotel Feldberger Hof befindliche Observatorium auf dem Feldberg im Schwarzwald soll durch die bairische Landesregierung mit Unterstützung des Reichsverkehrsministeriums neu eingerichtet und mit einem Fachmann besetzt werden. Die Station ist in einem besonderen Gebäude auf dem 1500 Meter hohen Feldberg untergebracht und wird in Zukunft in der Hauptstadt der Sicherung des Flugverkehrs in Südwest- und Süddeutschland dienen. Die Beobachtungen werden künftig an den nächsten Flugfeldern zur Funktelegraphischen Verbreitung mitgeteilt.

Ab, in welcher der Bürgermeister die Tatsache, daß ein Reunert Reunert gegründet habe, gebührend feierte. Nebenbei sei bemerkt, daß Peter Reunert ein guter Geschäftsmann gewesen sein muß, denn er zahlte den Indianern für den gesamten Grund und Boden des heutigen Reunert damals nur Waren im Wert von — 24 Dollar!

Der Kampf um die „Rote“.

Da ich als Arbeitsloser kein Geld für den Zirkus Krone übrig habe, aber tiefführender Bewunderer der Akrobatik und Dompteurkünste bin (auch wenn es sich nur um Vortragsakrobatik handelt), ging ich gestern Abend mit meiner Schwiegermutter zur Vorkriegsgeldbesitzer-Verammlung ins Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. — Meine Schwiegermutter hat mir nämlich vor drei Jahren meine Aussteuer in 92 braunen Scheinen mit dem roten Stempel angelegt, und da verlangt meine Frau natürlich von mir, daß ich dorthin mitzugehen habe, um zu hören, wann das Geld ausbezahlt wird. Im Schützenhaus steige ich auf die Galerie, damit ich meine ungeschützten Betrachtungen haben kann und lange zunächst an die Stuhlreihen unten zu zählen. Also 24 Stühle sind in einer Reihe und 25 Reihen sind besetzt und auf der Galerie haben auch einige Stühle die Temperatur der Körperwärme erreicht, gut geschüttelt sind 625 Stühle temperiert. Und dann geht's los. Mit Dompteurgelächtern schraubt und schraubt und brüllt und trompetet Herr Hans F e e r unter Zuhilfenahme aller Tierkämpfungen die geschichtliche Entwicklung um 12 Jahre zurück. Die Stuhlreihe biegen sich und quetschen jedesmal mit, wenn Bravos und Schändelstößen gegen die Decke des Saales irlingen. Wenn Provinziallandtagsabgeordneter Herr Hans Beer von der Wiederherstellung des gebeugten Rechtes spricht und die Inflation als eine organisierte Sache des internationalen Kapitals bezeichnet, die wissenschaftlich und willentlich von der Reichsbank und Währungsjournalen gegen das Volk inszeniert worden sei, dann sollte Referent doch die Ursachen für die Entwicklung der verderblichen Kapitalmacht klarer zu begründen suchen. Die Ausführungen des Referenten waren reichlich aufgeblasen, mangelten aber der unerschütterlichen Beweisführung. Wenn Rehner Martin Gutser und Bismarck zitiert hat, als Vorbilder hinstellt und er mit diktatorischen Gewaltmaßnahmen herumwirft, dann muten einem seine Ideen nicht nur schäblich, sondern sogar recht völlig an. In ähnlichen Ausführungen sprach Abgeordneter Professor Dr. Köhler, der im Gegensatz zum deutschen Sparerbund, der sich mit der Hälfte der Aufwertung begnügen will, die Möglichkeit einer vollen Schadloshaltung der Inflationsopfer darzulegen versuchte.

Zum ersten Male hörte ich dann einen deutschvölkischen Sprecher, der vom letzten Tropfen Blut in seinen Adern kammelte, wobei die Versammlung sich in einen Beifallsorkan erging. Überhaupt wurde mit dem Blut nur so herumgeworfen, daß ich mir angefangen der Inflationsopfer des Gedankens nicht erwehren konnte, daß man hier mit einer neuen Inflation spielt, nämlich mit einer Inflation der letzten Blutkörper im deutschen Volke.

Aber einen anderen Erfolg habe ich festgestellt; nämlich: 625 Stühle a 50 Pfennig sind 312,50 Gulden, abzüglich 250 Gulden Schützenhausmiete, bleiben 87,50 Gulden Erfolg, eine kleine Bilanz, eine schlechte Aufwertung! — Da meine Frau mein Schweigen und mein langes Gesicht zu entschlüsseln versteht, hat sie mich heute noch gar nicht nach der Aufwertung gefragt. Vielleicht aus Furcht, daß ich ihr auch einen Bären (Beer) aufbinde — wozu ich mich in dieser Sache absolut nicht berufen fühle.

Flurbelichtung und Treppenreinigung.

Nach dem Wohnungsbaugesetz hat der Hausbesitzer die Flurbelichtung und Treppenreinigung des Hauses zu übernehmen. Nur das Wassergeld kann der Hausbesitzer dem Mieter auferlegen. Bei der Anwendung dieses Gesetzes hat sich nun ergeben, daß es verschiedenes ausgelegt werden kann. Das Mietseinkommensamt legt die Bestimmung dahin aus, daß unter sie nur die neueren Bauten fallen, nicht auch die Vorkriegswohnungen. Der Hausbesitzer, der vor dem Kriege außer der Miete dem Mieter die Flurbelichtung und Treppenreinigung auferlegt hat, dürfte dies auch jetzt tun. Das Amtsgericht hingegen steht auf dem Standpunkt, daß der Hausbesitzer ausnahmslos die Flurbelichtung und Treppenreinigung zu übernehmen hat und ein Vertrag, der diese Last dem Mieter auferlegt, vom Mieter sofort gekündigt werden kann. Eine einheitliche Auslegung wird erst erfolgen, wenn eine Entscheidung der Berufungsinstanz vorliegt. Das Amtsgericht versteht nicht, daß seine Auslegung unter Umständen eine Härte mit sich bringen könnte. Die heutige Höchstmiere steht in einem festen Verhältnis zur Vorkriegsmiete. Gehörte damals zur Miete auch die Flurbelichtung und Treppenreinigung, so müßte auch heute dasselbe gelten. Das Amtsgericht weiß aber darauf hin, daß das Mietseinkommensamt nach § 2 der Mieterschutzverordnung berechtigt ist, in solchen Fällen der Unbilligkeit die Vorkriegsmiete zu erhöhen.

Auch vor dem Schöffengericht kam jetzt ein Fall zur Verhandlung, der in diese Frage einschlägt. Ein Hausbesitzer aus Gangsuh war angeklagt, von seinem Mieter unberechtigter Weise die Übernahme der Flurbelichtung und Treppenreinigung verlangt zu haben. Die Jahresmiete betrug hier vor dem Kriege 600 Mark. Auf Antrag des Hausbesitzers hat das Mietseinkommensamt diese Vorkriegsmiete im Jahre 1920 auf 700 Mark erhöht. Der Vorkriegshaushälter hat ferner vor dem Kriege die Flurbelichtung und Treppenreinigung übernommen. Das Gericht verurteilte den Hausbesitzer zu 100 Gulden Geldstrafe. Der Vorsitzende betonte, daß jetzt der Hausbesitzer diese Lasten zu übernehmen habe. Andernfalls könne der Mieter den Vertrag sofort kündigen.

Aufhebung der Jagdsteuer im Kreise Danziger Höhe. Der Kreisaußschuß des Kreises Danziger Höhe schlägt dem Kreisrat vor, die Jagdsteuerordnung vom 4. April 1923 mit Ende des laufenden Jahres aufzuheben. Die Jagdsteuer beträgt bei ordnungsgemäßen Personen 20 Prozent, bei nicht ordnungsgemäßen Personen 50 Prozent des Jagdpachtpreises bzw. -wertes. In Preußen, von wo die Jagdsteuer übernommen wurde, ist man so weit, daß die Jagdsteuer den Kreisen und Gemeinden empfohlen haben, die Jagdsteuer wieder auf einen Normalfuß von 15 Prozent herabzusetzen. Würde aber eine derartige herabsetzung erfolgen, so würde sich der Ertrag der Jagdsteuer, aus welcher der Kreis bisher eine Einnahme von rund 10000 Gulden erzielt, herabsetzungsverringern, daß eine Veranlagung kaum noch lohnend sein würde. Ferner hat die Erfahrung gelehrt, daß durch die Jagdsteuer die Jagdpächter zum Nachteil der Gemeinden herabgedrückt werden, da die Pächter die Jagdsteuer in den Pachtbetrag einberechnen. Zudem ist die Jagdsteuer in den Kreisen Danziger Niederung und Gr. Werder bereits aufgehoben.

Ein Propagandafilm für Rußland. Im Odeon- und Eden-Theater läuft augenblicklich „Sein Ruf“, der Film des russischen Volkes, wie er auf dem Programm verzeichnet ist. Der Film spielt in Sowjet-Rußland und erzählt in der eigentlichen Handlung vom neuen Werden in Rußland. Im Mittelpunkt steht die Liebe eines jungen Arbeiterpaares, die getrieben wird durch das Eingreifen eines Kriegeraten, der mit falschen Pässen nach Rußland gekommen ist, um sein Vermögen und seine Schätze, die er bei Ausbruch der Revolution

in einem Versteck zurückgelassen hat, ins Ausland zu bringen. Er wird ertappt und auf der Flucht erschossen. Das Liebespaar findet sich wieder. Ueber dem Film steht die Aufschrift: Denks, der, so stellt es der Film hin, vom Volk abgöttisch verehrt wird, und das ist der eigentliche Zweck des Films. Er will nichts anderes als Propaganda für Sowjet-Rußland machen. So sind auch die Aufforderungen der hiesigen Kommunisten zu verstehen, die zum Besuch der Veranstaltung auffordern. — Außer diesem Propagandafilm wird noch ein Lustspiel aus der Zeit Nikolaus II. gezeigt.

Rüstet zur

Arbeiter-Kultur- und -Sport-Woche

vom 13. bis 20. Juni d. J. in Danzig

Die Tätigkeit der Altershilfe.

Vor einigen Tagen hielt die Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig im Sitzungssaal des alten Rathauses ihre Jahresversammlung ab. Der Kassenericht zeigte eine Einnahme durch Spenden, Konzerte usw. von 5068,14 Gulden, die reiflos den Bedürftigen als Barpende ausgeführt wurden. Die Mittelbewegung schloß mit 78 Mitgliedern ab. Zum Schluß referierte der 1. Vorsitzende, Pfarrer Sperling, noch über kommende Veranstaltungen, Tätigkeit usw.; unter anderem soll mit weiterer Werbung neuer Mitglieder eine Opferwoche usw. stattfinden.

Von der Flugpost.

Auf dem Flugplatz in Danzig-Gangsuh ist nach Wiedereröffnung des Flugverkehrs die Postflugschleife bei der Deutschen Luftlinie A. G. — früher Danziger Aerolloyd G. m. b. H. — am 19. April wieder eröffnet worden. Die Flugschleife betreibt lediglich die Entgegennahme von gewöhnlichen Flugpost-Briefsendungen und den Vertrieb von Wertzeichen.

Ferner macht uns die Post- und Telegraphenverwaltung die erfreuliche Mitteilung, daß der Luftpost-Zuschlag für Pakete nach fremden Ländern, soweit nicht — wie z. B. nach Deutschland, Polen und Rußland — besondere Sätze gelten, wie folgt ermäßigt worden ist: für Pakete bis 1 Kilogramm 3,50 Gulden (bisher 5.— Gulden), darüber für jedes angefangene 1/2 Kilogramm 1,40 Gulden (bisher 2,50 Gulden).

Nur noch 3 Vorstellungen im Zirkus Krone.

Nur noch heute und morgen kann Danzig die bunte Zirkuswelt und ihre Romantik erleben. In einem selten wundervollen und großen Maße. Die ganze Stadt hallt wider von den großartigen und wie gesehenen Leistungen des Riesenzirkus Krone. Ein Satz, den man überall hört: Fabelhaft! So etwas haben wir hier in Danzig wirklich noch nicht gesehen! Krone erfüllt aber auch alles, was seine Reklame so großzügig verspricht. Jeder sollte deshalb die letzte Gelegenheit zum Besuche des Zirkus Krone und seines zoologischen Parks voll ausnützen. Die Preise sind so gehalten, daß auch der Kinderbesuch sich den Besuch erlauben kann. Heute, Dienstag, 2 Vorstellungen; nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr. Tierparkbesichtigung von 10 bis abends 7 Uhr. Morgen, Mittwoch, die allerletzte Vorstellung nachm. 3 Uhr. Zoologischer Garten am Mittwoch nur bis 12 Uhr geöffnet. Raubtierfütterung um 11 Uhr.

Zirkus Krone gibt also in Danzig nur noch 3 Vorstellungen; das ist die letzte Gelegenheit, das gewaltige Unternehmen mit seinen fabelhaften Leistungen kennenzulernen.

Rabfahrer, die sich in Gefahr befinden. Ein Chauffeur hatte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Rabfahrer sind berechtigt, die Abfahrschraube in der Großen Allee zu benutzen. Dies tat ein Rabfahrer morgens in der Dunkelheit und fuhr von Gangsuh nach Danzig. Seine Fahrgeschwindigkeit mag etwa 15 Kilometer in der Stunde betragen haben. Er fuhr an der rechten Seite, auf der gleichen Seite folgte ihm ein Auto mit einer Fahrgeschwindigkeit von etwa 25 Kilometern. Der angeklagte Autoführer glaubte, daß die Straße vor ihm frei sei und fuhr unbekümmert voraus. Plötzlich fuhr er den Rabfahrer an, der zur Seite geschleudert und verletzt wurde. Der Autoführer entschuldigte sich damit, daß er den Rabfahrer nicht vermutet und gesehen habe. Das Gericht ließ diese Entschuldigung aber nicht gelten. Der Chauffeur muß damit rechnen, daß vor ihm ein Rabfahrer in langamerer Fahrt fährt, der respektiert werden muß. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Angeklagte zu 80 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Gerichtssaal-Mosaik.

Nicht aus, Messer raus; zwei Mann zum Blutführen! Die heilumtrittene Flagenfrage in Deutschland sollte endlich einmal auch uns Danziger veranlassen, eine Aenderung unserer Stadtflagge in Erwägung zu ziehen. Gegen die Krone in der Flagge wäre ja wohl nichts einzuwenden: wie sind die Krone aller Städte! Aber die beiden Kreuze — nein, das geht wirklich nicht mehr. Das Ausland glaubt uns solche friedfertige, bigotte Gefinnung nicht mehr. Man lese hier eine Kognakflasche und zwei gekreuzte Solinger Taschenmesser ein. In diesem Zeichen werden wir siegen! Was gibt die Veranlassung zu den meisten Gerichts-sitzungen bei uns? Kognak und Messer!

Ein für Danzig markantes Bild aus dem Schöffengericht unter hundertsten ähnlichen. Da stehen zwei echte Danziger mit blankem Schuh und schwarzem Schittel. Adrett, proper, beim Gehen leise wiegend, federnd, die Füße lebend, als ob sie auf einem Strich gingen, die kleinen Finger arglos nach außen aufwärts hehend: O du mein Danzig! O ihr Richter der Mottan! Seid gegrüßt ihr echten Danziger Wochums! Das sind sie, die Urköpfe unserer Stadt. Harmlos kindlich, hilfsbereit wo es was zu „möbeln“ gibt, alle lassen sie den lieben Gott einen guten Mann sein. Nur zwei Dinge gibt es, die diese harmlosen Menschenkinder außer Rand und Band bringen. Der erste, wenn irgend zu einer feiner „Zor“ oder „feiner Pintel“ ihnen auf den blankgewaschenen Schuh tritt. Ueber das, was dann passieren kann, kein Wort weiter. (Gottelächterung, Mafekätschbeileitung könnte evtl. als Vergleich dienen.) Der zweite Grund ist der dunkelste in unserem Stadtleben: Schnaps! Bei einem gewissen genossenen Quantum geht es kaum einmal ohne Messerherereien ab. Und das ist es, was diese sonst so harmlosen Menschen verhaft macht.

Am 12. April tranken P. und K., im Wartesaal des Bahnhofs, bis sie betrunken waren. P. hatte plötzlich die für ihn sicher fabelhafte Idee, einen Vormatratz austragen zu wollen. K. sagte sich, das fruchtete irgendwie die Lebensgeister auf und sagte seine Teilnahme zu. Man erwähnte die Elisabethkirchengasse als „Rina“. Unterwegs scheint P. sich überlegt zu haben, ein gewöhnlicher Faustkampf werde denn doch zu sehr von seinen alten, gewohnten Messerkämpfen ab. Kurz entschlossen, dann blist sein „Zackling“ und K. hat sechs Stiche im „Baus“. K. kann noch schnell dem zu Fall gekommenen P. mit dem Stiefelabsatz drei Zähne einschlagen, dann bringt man ihn ins Lazarett.

An den ihn sitzenden Beamten stellt P. das Anstehen, er könne ihm. . . Na ja, eine abwegige Aufforderung, von der er wissen konnte, daß der Beamte ihr doch nicht nachkommt. Sodann nennt er den Beamten einen Bauernstimmeln, der weiter nichts zu tun habe als anständigen Menschen auf die Wache zu bringen — womit der sich meinte, Gewiß eine hübsche Behauptung!

Das Gericht verbringt eine lange, kostbare Zeit mit dem Vorlesen der Vorstrafen beider. Die Verhandlung ist kurz und klar. P. wird wegen gefährlicher Körperverletzung und Beamtenbeleidigung zu 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis verurteilt; wegen öffentlicher Trunkenheit zu 80 Gulden, die aber, sowie 3 Wochen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden. K. bekommt wegen öffentlicher Trunkenheit 80 Gulden Strafe.

Uebrigens behauptet W., die an dem ihm abgenommenen Taschenmesser vorgefundenen Blutspuren rühren evtl. von seiner vorher getragenen Fingerhandschuh her. Zwar glaubte ihm dies niemand, aber es ist doch ein hübsches Zeichen der Körperpflege unserer „Wochums“.

Reardo.

Senatspräsident Gen. Gehl hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten, um in Bad Mergentheim eine Kur gegen sein Gallensteinleiden zu nehmen.

Wasserstandsnotizen am 18. Mai 1928:

Strom-Wechsel	17.5.	16.5.	Graudenz . . .	+2.42	+2.52
Arkan . . .	-2.18	-2.10	Aurgrab . . .	+2.43	+2.85
	17.5.	19.5.	Montaurspise . .	+2.23	+2.28
Zawisch . . .	+1.27	+1.49	Piechel . . .	+2.27	+2.32
	17.5.	16.5.	Dirschau . . .	+2.22	+2.24
Warschau . . .	+1.72	+1.88	Erlage . . .	+2.28	+2.22
	18.5.	17.5.	Schleienhorst . .	+2.44	+2.38
Plack . . .	+1.57	+1.68	Nogat-Wasserf.		
	18.5.	17.5.	Schnau D. P. . .	+6.62	+6.62
Thorn . . .	+2.02	+2.19	Galgenberg D. P.	+4.60	+4.62
Foron . . .	+2.12	+2.24	Neuhofenbush . .	+2.02	+2.00
Culm . . .	+2.10	+2.23	Anwachs . . .	+	+

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil i. V.: Franz A. Boma; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

SIND SIE
so schlank, wie Sie sein möchten ?

Noch nicht, aber wenn Sie ein Korsett der Firma
Korsett-Koss & Gr. Wollwebergasse 13
tragen, werden Sie es unbedingt sein!

Achtung
Der Guttempler-Gesangsverein veranstaltet am
Sonabend, dem 22. Mai, eine
Dampferfahrt
nach Königsberg
Abfahrt 9 Uhr vormittags
von der Sparkasse (Milchkannengasse)
Rückfahrt v. Königsberg a. 24. Mai, mittags 12 Uhr
Preis (für Hin- und Rückfahrt) 2.— G
Karten im Guttempler-Logenhaus
An der großen Mühle 14 zu haben 24733
Gönner und Freunde willkommen. Der Vorstand

Gedania - Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55
Ab heute! Eddie Polo in
„Zirkus Gray“
Betrogene Betrüger
6 äußerst sensationelle Akte.
„Die Galgenbraut“
7 gewaltige Akte. 24744
Freie von 0.70 bis 1.40 Gulden.

Kautabak
erstklassiges
Kentucky - Gespinst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häkerergasse
2. Priestergasse 5
Fernsprecher 2428

Achtung!
Oberhemd, plätt. 36—40,
waschen u. plätten 60,
Umlegefragen plätten 15,
waschen u. plätten 20,
Stehtragen plätten 10,
waschen u. plätten 20,
Wäscheplättchen plätten 15,
waschen u. plätten 20,
Chemise plätten 20,
waschen u. plätten 25,
Wäsche jeder Art wird ab-
geholt u. frei Haus gel.
Gardinenbänder,
Wäsche u. Plättchen
Eleg & Jude,
Fleischergasse 91.
Wäsche u. faub. gerollt.
Kind wird in liebevoller
Pflege genommen. Ang.
u. 6063 a. d. Exp. d. „S.“

Am Sonntag, dem 16. Mai, verstarb im Städt. Krankenhaus der 1. Gauvorsitzende

Kamerad

Fritz Miotke

an den Folgen eines erlittenen Unfalles.

Wir verlieren in ihm eines unserer ältesten Mitglieder, welches seit 1919 an führender Stelle in unserer Organisation tätig war. Seine stete Hilfsbereitschaft sichert ihm in unseren Reihen ein gutes Andenken, das wir stets in Ehren halten werden.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Gau Freie Stadt Danzig
I. A. Schibowski

Die Einäscherung findet am Donnerstag, mittags 1 Uhr, im Krematorium statt. Unsere Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier gebeten.

Trauringvertrieb

Fugenlose Verlobungsringe

gestempelt Gold von 7.50 an

LENZ

Schmiedegasse Nr. 18
Tel. 6870

Haumann-Nähmaschinen



sind unübertroffen in Qualität und Leistung

Alleinverkauf

Bernstein & Co.

G. m. b. H.

Dzg., Langgasse 50

Teilzahlungen gestattet!

Ersatzteile billigst

Handverlesene gesunde Industrie-Speisekartoffeln

1a Aegypt. Zwiebeln

1a Zitronen

gibt billigst laufend ab

GUSTAV DAHMER,

Lager Hopfengasse Nr. 43

Telephon 1769 und 5785

Portierkellner

in Langfuhr zu tauschen

ge sucht b. frei. Wohn. Hei-

gung. Bewerb. muß 2-Zim-

merwohn. in Danzig zum

Tausch hab. Beschr. v. 4

bis 7 Uhr nachm. b. Port.

Upfagentweg 19.

Schulentlass. Mädchen

Kindertisch, sofort gesucht.

Paradiesgasse 4.

Ausnahmepreise zu den Festtagen nur

Hundegasse 15

gegenüber dem Hauptpostamt

Weine - Liköre

Bowlen-Weine	1/1 Fl.	1.50 inkl. Steuer
Oesterr. Süßwein	1/1 Fl.	1.50
Sekt	1/1 Fl. von	3.50
Bordeaux-Weine	1/1 Fl.	1.50
Weinbrand-Verschnitte	1/1 Fl.	2.75

Danziger Weinhandels-Gesellschaft m. b. H.

Telephon 3388 und 635

22315

Am Sonntag abend verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden infolge Unglücksfalls, der Delegierte im Kartell der Kriegsbeschädigtenverbände der Freien Stadt Danzig und Gauvorsitzende des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten usw., Kamerad

Fritz Miotke

Er war den Kriegsoffizieren stets ein guter Führer und hat es verstanden, sich das Vertrauen seiner Kameraden und Kameradenfrauen anzueignen. Wir verlieren in ihm einen der tüchtigsten Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Kartell der Kriegsbeschädigtenverbände der Freien Stadt Danzig

Der Vorsitzende

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 20. Mai, mittags 1 Uhr, im Krematorium, Halbe Allee, statt.

Vergessen Sie nicht, daß

CIRCUS KRONE

nur noch heute und morgen in Danzig weilt.

Heute, Dienstag, 2 Vorstellungen.

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Morgen, Mittwoch, die unwiderruflich letzte Vorstellung
nachmittags um 3 Uhr.

Wer Krones zoologischen Park nicht besucht hat, hat viel versäumt. Daher eilen Sie! Geöffnet von 1/10 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Morgen, Mittwoch, nur von 1/10 bis 12 Uhr mittags. Raubtierfütterung 11 Uhr.

Vorverkauf täglich ab 1/10 Uhr an den Zirkuskassen und im Kiosk am Hohen Tor. Preise von 1.20 G an.

22316

Am Sonnabend, dem 15. Mai 1926, verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege, der Betriebsmeister a. D.

Hermann Millack

Wir verlieren in ihm einen treuen Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Werkmeister-Bezirksverein Danzig.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St.-Barbara-Friedhofes aus statt.

22318

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Dienstag, 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie II. Zum letzten Male!

Heinrich IV.

Tragödie in 3 Akten von Luigi Pirandello.

In Szene gesetzt

von Oberregisseur Dr. Hermann Grubendorf.

Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.

Zum großen Tanzabend

meiner ehemaligen Schülerin und Schüler am Mittwoch, dem 19. Mai, im Bildungsvereins-hause, Hintergasse 16, lade ich freundlich ein. Hochachtungsvoll
G. Conrad, Tanzlehrer.

Eintritt 1 G, Gäste herzlich willkommen. 22317

Geld

zahlt sofort

Kleiderbörse

Boggenpohl 87,

2 Min. v. d. Langgasse.

Telephon 5778

f. getr. Herren- und Damen- u. s. w.

Deutsche Kirchen-Schul- und

Kindertisch

zu kaufen gesucht. Ang.

mit Preis und Alter u.

6064 an die Exp. d. „Z.“

Gut

erhalten

(Kohlenföhrung) zu kau-

fen gesucht. Ang. u. 435

a. d. Exp. d. „Z.“

Stilles Häuschen

Schöne, kl. St. d. d. d. d.

Östentliches Buchdrucker-Gängerfest

Pfingsten 1926 in Danzig

Pfingstsonntag, den 23. Mai, nachm. 4 Uhr
im Park des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Total- u. Instrumental-Konzert

200 Gänger und die gesamte Städtische Kapelle
Waffenmusik mit Orchesterbegleitung und a-cappella-Gesänge von Bruh, Bruch, Schmitt, Heger, Herms, Richter, Mathieu, Remann, Schlegel, Johannes Strauß, Hoffmann u. a.

Eintrittskarten zum Konzert 1.- 6 pro Person

Pfingstmontag, den 24. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Promenadenfahrt über See nach Zoppot

mit Dampfer „Paul Senitz“

Fahrtkarten für Gäste pro Person 1.50 G, Kinder 0.75 G,

am Dampfer erhältlich.

Abfahrt: Lange Brücke (Johannistort)

Zu diesen Veranstaltungen werden alle Gewerkschafts-

kollegen freundlich eingeladen.

Die Kassenschalter der unterzeichneten Sparkassen bleiben am

Pfingstsonntag, 22. Mai 1926

geschlossen!

Die Schalter für Wechsel und Effekten bleiben von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Sparkasse der Stadt Danzig

Sparkasse des Kreises Danziger Höhe

Sparkasse des Kreises Danziger Niederung

Sparkasse der Stadt Zoppot

22314

Strohüte sind modisch

von 18.- 21.- 24.- 14.- an

Strohüte sind modisch

von 18.- 21.- 24.- 14.- an

Strohüte sind modisch

von 18.- 21.- 24.- 14.- an

Weinwegel's

beliebte Probierstube

Spezialität: Die kleine Flasche Rot- oder Weißwein für 40 Pfennige

passage-Theater

Wiederum 2 bedeutende Schlager!!

Wenn Frauen träumen

Der Lebensroman eines edlen Frauenhansens in 6 Akten. Der ewige Kampf der Frau um Liebe und Glück. — Der Kampf der Mutter in Liebe und Treue um ihre Kinder. — In der Hauptrolle: DOROTY PHILIPPS.

Die Bacchantin

Ein Schauspiel in 6 Akten. — Nach dem gleichnamigen Roman von LUDWIG GANGHOFER.

In der Hauptrolle: Hans Nierendorf, Bruno Kastner, Olga Tschachowa, Charlotte Ander, Leo Hardy u. a.

Ein Auslese-Programm für höchste Ansprüche



Fahrräder Nähmaschinen Milchzentrifugen

zu wickl. herabgesetzten billigen Preisen auf Teilzahlung

Reparaturen billig

Fenselau & Co.

Peterhennigstraße 2, Fildmarkt

Farben, Firnis Lacke, Pinsel

sowie prima

Fußboden-lackfarbe

kg-Dose nur 3.- Dzg. U empfiehlt

Bruno Fasel

Drogerie am Dominkauerplatz Junkergasse 1 u. 12 gegenüber der Markthalle

Geschäfts- und Lagerkeller

i. Zentr., i. Sandwerfer, Polsterwerkstätte u. s. w. sehr geeignet. Zu erfragen

1. Dente, 2. Damm 14.

Wohnungstausch!

Biete sonn. 1-Zimmer-Wohn., Küche, Nebengefäß u. f. d. gute 2-Zimmer-Wohn. i. Danzig o. Langf. Ang. u. 6067 a. d. Exp.

Tausch frdl. Stube mit Küchenanteil u. -Boden.

Hohe Seigen, geg. Stube, Kabinett u. Küche. Ang. u. 6066 a. d. Exp. d. „Z.“

Wohlfühleres Zimmer

sofort zu vermieten

Pfeifferstraße 14.

Junkergasse 2, 3

frdl. sonn. Vorderzimmer, elektr. Licht, Schreibrück sofort zu vermieten.

Unfallte sucht Schlafstelle

Ang. u. 6065 a. d. Exp.

Sind's die Uhren...

geh' zu Anders.

Lavendelgasse 4, 2.

Nähmaschinen

repariert schnell und gut

G. Kube, Gasthof 3, am 4. Damm. Gutes Del und Nadeln.

Esperanto-Unterricht

(Kursus 10 G.) erteilt

B. Machatsch, Dominikswall 2, Gont.